

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1934**

343 (13.12.1934)







gebietes zum Reich. Aber auch bei den Darlegungen über den Status quo — bei uns nur Status-Quais genannt — sieht man, daß sich niemand besondere Mühe gegeben hat, ihn schmähhaft zu machen. Zunächst steht fest, daß unter dem Status quo die Deutschen im Saargebiet ihre deutsche Nationalität verlieren würden und daß es dann eine kümmerliche Saar-Nationalität von Völkerbündnis-Gnaden gäbe, daß ferner die großen deutschen Zahlungen für die sozialen Leistungen im Saargebiet mangels eines Abkommens im Falle unserer Trennlosigkeit wegfallen würden. Die französische Regierung ihrerseits hat sich schwer geschütet, die Erklärung abzugeben, daß im Falle des Status quo von ihr das Geld käme, das Deutschland bisher dem treuen Saarvolk bereitwilligst gegeben hat. Deutschland aber hat erklärt, daß die deutschen Versicherungen und die Anwartschaft auf fremde Renten, die bisher erworben sind, im Falle der Rückgliederung genau so aufrechterhalten würden, wie in Deutschland. Deutschland ist eben die Mutter des Saargebietes und Frankreich die böse Stiefmutter; das kommt in dem Vertragswerk überall zum Ausdruck. In einem Fall übertrömende Liebe, im anderen kalte Berechnung!

Von der Möglichkeit einer zweiten Abstimmung nach Jahren findet sich in dem ganzen Vertragswerk kein Wort. Wir wollen nicht von unserem Vaterlande getrennt werden, sondern ein vereinigtes Deutschland sein. In dem ganzen Vertragswerk ist kein Wort, das die deutsche Nation nicht wieder vereinigt werden. Die paar Leute, die wegen ihres schlechten Gemüses diesen Wunsch nicht hegen, werden am 13. Januar 1935 allein stehen. Die Bischöfe von Trier und Speyer haben den wenigen katholischen Geistlichen, die — z. T. völlig harmlos — auf die Gründungsverammlung der sogenannten Neuen Katholischen Partei gegangen sind, mit aller Deutlichkeit gesagt, was das bedeutet: Ungehorsam gegen ihr Gebot. Was das bei der katholischen Kirche besagen will, weiß jeder, der mit ihrer strengen Hierarchie vertraut ist. Es ist ja auch selbstverständlich, daß die katholische Kirche sich nicht nachgeben lassen will und wird, ihre Angehörigen seien in nationalen Dingen unzuverlässig. Wenn einmal ein katholischer Geistlicher dummes Zeug predigt, zu wandern die Gläubigen zu dem Nachbar-Pastor, der dies nicht tut. Jedenfalls ist die Linie des Saarnolls einfach und ungebogen. Wie es vor fast 120 Jahren sein Deutschland in der einwandfreiesten Weise unter Beweis gestellt hat, so wird es dies auch am 13. Januar tun. Die Welt weiß das heute schon!

### Verreichlichung der badischen Justiz

Fortsetzung von Seite 1

Der badische Kultus- und Justizminister P. Dr. Wacker war in Begleitung von Ministerialrat P. Dr. Reineke am Montag in Berlin, wo in einer grundlegenden Aussprache beim Reichsjustizminister Dr. Gurtner alle die mit der Neuordnung zusammenhängenden Fragen erörtert wurden. Demnach wird, soweit völlig klarheit über den neuen Weg schon besteht, und die endgültige Lösung nicht noch in den kommenden Wochen und Monaten erwartet werden muß, auch in Zukunft ein Teil der Justizverwaltung im Lande Baden verbleiben. Darunter wird zu rechnen sein vor allem ein wesentlicher Teil der gesamten Personalabteilung und einige andere Verwaltungsgebiete. Diefelben werden aus dem Bereich des bisherigen badischen Justizministeriums herausgenommen und als besondere Abteilung dem Oberlandesgerichtspräsidenten angegliedert. Der Oberlandesgerichtspräsident wird also künftig nicht nur Oberster Richter seines Gebietes sein, sondern auch gleichzeitig der Vertreter der Reichsbehörde im Bereich seines Oberlandesgerichtsbezirkes. Das Aufgabenfeld, welches die Strafrechtspflege betrifft, wird dem Generalstaatsanwalt übertragen werden, der gleichfalls im Lande verbleiben wird. Alles übrige wird in Berlin beim Reichsjustizminister zusammengefaßt werden, der die Oberleitung haben wird. Mit der Uebergabe der Sachgebiete werden auch mehrere Sachbearbeiter des bisherigen badischen Justizministeriums nach Berlin in die Reichszentrale übergehen. Diese „Verpflanzung“ von Badenern in die Reichsbehörde ist vom Standpunkt des Gaues Baden aus nur zu begrüßen, ist doch damit die Gewähr gegeben, daß überall da, wo innerhalb der großen deutschen Reichseinheit noch besondere Belange des badischen Volkstums und seiner Wirtschaft zu berücksichtigen bleiben werden, badische Vorkenntnisse unmittelbar in die juristische Reichszentrale zur Beratung und Bearbeitung hinzugezogen werden können. In das Reichsjustizministerium werden insbesondere auch badische Sachbearbeiter einziehen, die auf verschiedenen Gebieten die gegenwärtigen tatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse des Landes besonders beherrschen und bei der Vereinheitlichung des deutschen Rechts als Spezialkenner mitzuwirken haben.

Der Sonderbeauftragte für die Durchführung dieser Aufgabe in Baden-Württemberg ist bis jetzt noch nicht bestimmt, wird aber noch im Laufe des Monats Dezember vom Reichsjustizminister bestellt werden und mit dem 1. Januar 1935 seine Tätigkeit in Baden und Württemberg aufnehmen.

Das badische Justizministerium hat mit den Vorbereitungsarbeiten bereits begonnen, um die Arbeit so weit zu fördern, daß der Beauftragte mit dem 1. Januar 1935 soweit möglich alle zu bearbeitenden Fragen bereits geklärt vorfindet und sich in kürzester Zeit in die Verhältnisse der badischen Justizverwaltung einarbeiten in der Lage ist. Justizminister Dr. Wacker wird dementsprechend mit dem Beginn des neuen Jahres sein Amt als letzter badischer Justizminister in die Hand des Beauftragten des Reichsjustizministers übergeben, und damit wird

der letzte Schritt zur Verreichlichung der badischen Justiz getan sein. Mit dieser Verreichlichungsarbeit wird gleichzeitig verbunden sein eine größere Vereinfachung und eine wesentliche Einsparung. Die badische Regierung hatte bekanntlich bereits kurz nach der Machtübernahme im Jahre 1933 durch die Einsparung eines besonderen Justizministers und die Zusammenziehung des Justizministeriums in Personalunion mit dem des Kultus- und Unterrichtsministers den ersten Schritt zu der Vereinfachung getan, die nunmehr ihrer endgültigen Form entgegensteht.

Der Aufgabenteil des P. Dr. Wacker als Kultus- und Unterrichtsminister bleibt durch diese Regelung unberührt.



## Letzte Ehrung eines alten Kämpfers

Der Führer beim Staatsbegräbnis für SA-Gruppenführer Junkt

\* Weimar, 12. Dez. Im feierlichen Staatsbegräbnis wurde heute mittig im Beisein des Führers und Reichsführers Adolf Hitler, des Reichsorganisationsleiters Dr. Len, des Chefs des Stabes der SA, Luze, des Reichsführers des NSKK, Oberguppenführers Hähnel, des Reichspressesprechers der NSDAP, Dr. Dietrich, des persönlichen Adjutanten des Führers, Oberguppenführers Bräuer, sowie sämtlicher höherer SA-Führer Thüringens und vieler anderer deutscher Gaue die sterbliche Hülle des so jäh aus dem Leben gerissenen SA-Gruppenführers Dr. Gustav Junkel in der Landeshauptstadt zur letzten Ruhe getragen. Die Stadt und darüber hinaus ganz Thüringen hatten Trauerfeier angelegt. Der Fährtenplatz, auf dem die Trauerfeier als Staatsakt stattfand, war von Tausenden von Menschen umfüllt. Abordnungen der SA, SS, Reichsmehr, Polizei, des Arbeitsdienstes, der W. H. J. und des NSKK hatten Aufstellung genommen. Ein Wald von Fahnen verließ dem Ganzen ein feierliches Gepräge. In ganz Thüringen fanden zur gleichen Zeit ebenfalls Trauerfeiern für den Verstorbenen statt. Alle SA-Männer des Landes konnten an den Weimarer Feierlichkeiten, die durch Rundfunk übertragen wurden, teilnehmen.

Bei dem Staatsakt nahmen Ministerpräsident Marschler und Reichsstatthalter von Gauleiter Sanderl mit tiefbewegten Worten von ihrem toten Mittkämpfer Abschied. Die Standarten und Sturmfaschen neigten sich, während Polizei und Reichsmehr das Gewehr präsentierten. Mit dem Ruf der SA: „Siege-Heil!“ verabschiedete sich der Gauleiter von einem seiner treuesten Kameraden. Unter Glockengeläut setzte sich dann der Trauerzug unter Vorantritt einer Reichsmehrkapelle in Bewegung.

Auf einem der idyllischen Plätze des neuen Friedhofs haben das Land Thüringen und die Stadt Weimar dem

toten Gruppenführer seine letzte Ruhestätte bereitet. Im feierlichen Zuge, an der Spitze der Führer, der Chef des Stabes der SA, Luze, und der Reichsstatthalter Sanderl wurde die sterbliche Hülle Dr. Junkels nach dort übergeführt. Standarten- und Sturmfaschen neigten sich, nachdem Landesbischof Sasse mit Gebet und Segen sein kirchliches Amt versehen hatte. Drei Ehrenfaschen trachten.

Der Chef des Stabes der SA, Luze, trat dann an die Grube und gab der Trauer der gesamten SA Ausdruck, die einen ihrer Besten zu Grabe getragen habe. Gruppenführer Junkel habe alles das in sich vereint, was ein echter Nationalsozialist und SA-Mann sein müsse. Die Lebensgrundpfeiler, auf denen das Werden und das Bestehen des neuen Deutschlands beruhe, seien in ihm zum leuchtenden Vorbild und Beispiel geworden. Er habe den Geist des Mutes und des Opferwillens, für den er selbst zweimal im Felde geblutet habe und wofür er sich immer wieder erneut im Kampf um Deutschland einsetzte, tief in die Herzen seiner SA-Kameraden, an deren Spitze er fast fünf Jahre marschieren durfte, eingepflanzt. Nie sei er müde geworden, wenn es um Deutschland ging, sondern habe mit starker Hand das Banner Adolf Hitlers seinen Männern vorangetragen. Seine taufendfach erwiesene Kameradschaft sei ein Vorbild für alle. Die SA gelobe, sie werde nicht ruhen und rasten, sie werde das Banner weitertragen und werde arbeiten an sich selbst im Geiste des Verstorbenen.

Luze legte darauf einen Kranz am Grabe nieder, worauf der Führer vortrat und ebenfalls seinen Kranz niederlegte, auf dessen Schleife die Widmung steht: Adolf Hitler seinem treuen SA-Führer. Das SA-Lied Horst Wessels beschloß die Feier am Grabe. Vor der offiziellen Trauerfeier fand im englischen Kreise in der auf dem Friedhof gelegenen Ehrenhalle für die Gefallenen eine Feier statt.

## Weiterer Schritt zur Reichsreform

Einheitliche Zusammenfassung von Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung im Reich und Preußen

\* Berlin, 12. Dez. Die durch Ministerpräsident Göring Mitte März d. J. eingeleitete Aktion zur Vereinheitlichung des Reiches und Preußen hat durch die vom Reichsminister Raut mit Zustimmung des preussischen Ministerpräsidenten Göring erfolgte Aufstellung eines einheitlichen Geschäftsverteilungsplanes für das Reichserziehungsministerium und preussische Kultusministerium eine weitere entscheidende Förderung erfahren. Ihren sichtbaren Ausdruck finden die grundlegenden Maßnahmen in der neuen Besonderebestimmung. Nunmehr gibt es nur noch den Reichs- und preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, unter dem die beiden Ministerien einheitlich zusammengefaßt sind, ohne daß freilich der Bestand des preussischen Kultusministeriums dadurch berührt wird. Zur Personalunion ist die Realunion getreten, und damit kommen auch auf dem Gebiete des Erziehungswesens die jahrhundertlang bestehenden Verwaltungserfahrungen Preußens uneingeschränkt dem Reich zugute. Das Reichs- und preussische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gliedert sich unter Reichsminister Raut und einem Staatssekretär nach dem neuen Geschäftsverteilungsplan folgendermaßen:

1. Zentralamt (Verwaltung, Gesetzgebung, Ausland);
2. Ministeramt;
3. Amt für Wissenschaft (mit der Hochschul- und Forschungsabteilung);

4. Amt für Erziehung (Schulen sowie berufliches, häusliches und soziales Ausbildungsweesen);
5. Amt für Volksbildung (Abademie der Künste, Volkshochschulen, Volkshilfsvereine, Museen und Schlösser, Denkmalspflege, Naturkunde usw., Musikhochschulen, bildende Künste, Literatur und Theater, Film und Kunst);
6. Amt für körperliche Erziehung (mit den Abteilungen für Leibesübungen und für Jugendpflege);
7. Abteilung Landfahrt;
8. Beständige Abteilungen.

### Dr. Mainzer Bürgermeister von Gernsbach

O Karlsruhe, 12. Dez. (Eig. Meldung.) P. Dr. Viktor Mainzer wurde mit Wirkung vom 2. Januar 1935 vom Minister des Innern zum Bürgermeister der Stadtgemeinde Gernsbach im Württal ernannt.

P. Dr. Mainzer war seit August 1932 in der Reichs- und kommunalpolitischen Abteilung des Gaues Baden der NSDAP tätig, um mit der Machtübernahme als Abteilungsleiter der kommunalpolitischen Abteilung beschäftigt zu werden. Mit Fleiß und Umsicht hat P. Dr. Mainzer seine Dienstschäfte pflichtgemäß wahrgenommen unter gerechter und sachlicher Würdigung der mit der Machtübernahme entstandenen Aufgaben.

## Unangebrachte Entrüstung

Die Abstimmungskommission gegen den Rundfunkvortrag über die Beziehungen Rosenbeds zu den Saarparatisten

\* Saarbrücken, 12. Dez. Die Saarbevölkerung erfährt am Mittwoch durch eine Meldung der Agence Havas sowie durch Mitteilungen der Separatistenpresse, daß die Abstimmungskommission gegen die Verwertung des Separatisten und den Grabeningenieur Rosenbed schwer beschuldigen Materials durch Rundfunk und Presse Stellung genommen hat. In einer Erklärung gibt die Abstimmungskommission ihrer Entrüstung darüber Ausdruck, namentlich auch über „die verbrecherische Art“, in der der Privatretter Hilt sich das Material aus dem Geldschrank Rosenbed beschafft hat. Die Abstimmungskommission erklärt, kein Verständnis dafür zu haben, daß ein so empfindendes Volkswort und daß Mitteilungen aus solch trüben Quellen über einen Reichsführer zu Agitationszwecken verbreitet werden konnten. Sie stellt infolgedessen in Aussicht, öffentliche Verlautbarungen der Reichsführer künftig im Saargebiet zu verbieten.

Die Einstellung der Abstimmungskommission geht am Kern der ganzen Angelegenheit vorbei. Die Abstimmungskommission verzicht, daß das Saargebiet noch den Kampf gegen den — wie die Verhandlungen in Genf zeigten — immer noch von mächtigen Protektoren geschützten Separatismus bis zum Ende durchzukämpfen hat; sie überfiehet, daß verkleumderrische Veröffentlichungen gegen Deutschland — angefangen bei den Dokumenten des „Pettit Parisien“ bis zum „Leitartikel“ des ehemaligen Gruppenführers Ernst — angekratzt und ungerügt zu ausgeprägten Agitationszwecken gegen Deutschland mit allen Mitteln der Publizität geflüstelt gerade im Saargebiet verbreitet wurden und werden; sie berückfichtigt vor allem nicht, daß, angeblich zur Aufdeckung drohender Straftaten sogar durch Emigranten selbst eine Polizeiaktion und Hausdurchsuchung bei der Deutschen Front durchgeführt wurde, wobei entgegen gerichtlicher Entscheidung das Material zur Auswertung zurückgehalten wurde und schließlich sogar in Auflageform von der deutschgefinnten Presse verbreitet werden mußte.

Es ist nicht recht verständlich, wenn die Abstimmungskommission sich angesichts des Endkampfes an der Saar darüber erkaunt zeigt, daß schließlich auch von deutschgefinnter Seite, die an der Saar nicht über die der Gegenseite zur Verfügung stehenden bekannten Hilfsmittel ver-

fügt, entscheidendes Material, das sich ein deutscher Mann in Wahrung berechtigter Interessen von einem Feinde des Vaterlandes zu verschaffen gemußt hat, in geeignet erscheinender Weise zur wahrheitsgemäßen Aufklärung der Bevölkerung verwertet wird.

Das Material aber und das, was dadurch erkennbar wird, ist das wesentliche, nicht die Art und Weise, wie dieses Material beschafft wurde, so hieß es jedenfalls bisher — nicht nur hinsichtlich der Saarfrage — immer bei den Gegnern Deutschlands, wenn angeblühliche deutsche Verfehlungen durch wenn auch noch so fragwürdige Dokumente belegt werden sollten. Ansonsten sollte es heute eher nahelegen, daß Abstimmungskommission und Abstimmungsgeschichte es als Pflicht ihrer Neutralität ansehen, die eigentliche Schuldfrage zu klären, das heißt: sich über Inhalt und Bedeutung der Dokumente, deren Echtheit nicht mehr bestritten werden kann, zu vergewissern und der Frage nachzugehen, ob damit nicht Fälle aufgedeckt worden sind, die eine Befassung des Strafrichters mit gewissen darin bloßgelegten Mischgeschäften, für die es bisher nie eine Untersuchung gab, durchaus angezeigt erscheinen lassen.

Der Saarbevollmächtigte des Reichsführers, Gauleiter Würtzel, hat an die Abstimmungskommission als Antwort auf ihre Verlautbarung über den Fall Rosenbed-Hilt ein Schreiben gerichtet, in dem er die unangebrachte Entrüstung der Abstimmungskommission zurückweist und zum Schluß sagt:

Im übrigen bin ich durchaus bereit, von den deutschen Organen der Strafrechtspflege den Fall Hilt nach der strafrechtlichen Seite zu überprüfen und abhnden zu lassen, sobald ich die Gewißheit habe, daß der den Fall Hilt auslösende Fall Rosenbed eine entsprechende Behandlung durch die zuständigen Organe der Strafrechtspflege im Saargebiet erfährt.

Die Ausführungen von Hilt am Reichsführer Stuttgart waren veranlaßt, weil Herr Rosenbed der Wahrheit gegenüber die Nichtigkeit eines veröffentlichten Dokumentes bestritten hat und weil es im Interesse einer Klarheit im Abstimmungskampf unbedingt erforderlich ist, gewisse Dinge mit aller Gündigkeit klarzustellen; deshalb bin ich auch nicht in der Lage, gegen den Reichsführer Stuttgart einzuschreiten.

## Führer-Junkel

Der Geschäftsführer der Reichsgruppe „Industrie“ hat, da der Reichsstand der Deutschen Industrie nach der neuen Verordnung über die Organisation der gewerblichen Wirtschaft künftig in die Reichsgruppe „Industrie“ übergeleitet wird, sein Amt zur Verfügung gestellt, um für die künftige Belegung der Geschäftsführung freie Hand zu geben. Mit seiner interimistischen Vertretung ist P. Dr. Guth betraut worden.

Endgültig zum Regierenden Bürgermeister Bremens ernannt hat der Reichsstatthalter in Oldenburg und Bremen, Karl Koepfer, den bisherigen kommissarischen Regierenden Bürgermeister P. Dr. Dito Heiber.

Der Haupttreffer in Höhe von 100 000 RM. fiel in der gestrigen Nachmittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie auf das Los 162 560. Dieses Los wird in der ersten Abteilung in Ahtelstufen in der Provinz Brandenburg und in der zweiten Abteilung in Ahtelstufen in Württemberg gelieft.

Der sowjetische Diplomat Rosenberg wird seinen Dienst als Untergeneralsekretär im Völkerbündnissekretariat mit Zustimmung des Völkerbündnisrates schon am 1. Januar 1935 antreten.

Auch Kavallerie und Panzerwagen werden, wie in Verantwortung einer Anfrage im Unterhaus mitgeteilt wurde, dem britischen Kontingent der Saarstreitkräfte angehören.

Die Finanzverwaltung des Saarlandes in der Uebergangszeit nach der Volksabstimmung im Saargebiet wird der Bankrat der RZB ausüben. Voraussetzung ist, daß die politische Ruhe im Saargebiet aufrechterhalten bleibt.

Das deutsch-englische Zahlungsabkommen hat sich, wie im Unterhaus auf eine Anfrage mitgeteilt wurde, befriedigend ausgewirkt. Einrichtlich des bei Abschluß des Abkommens gezahlten Betrages von 400 000 Pfund sei nunmehr die Summe von annähernd 1 400 000 Pfund von der deutschen Regierung zur Tilgung ausstehender Handelschulden in England zur Verfügung gestellt worden. Weitere Beträge seien auf Grund des Abkommens in bestimmten Zeitabschnitten zu erwarten.

Der Einkauf von 50 amerikanischen Bombenflugzeugen soll nach dem „Echo de Paris“ vom französischen Luftfahrtminister für die französischen Luftstreitkräfte beschlossen worden sein. Es handle sich um Glenn-Martin-Bomber, die eine Stundengeschwindigkeit von 380 Km. entwickelten und 1000 Kilo Bomben bei einem Aktionsradius von 1000 Km. mit sich führen können.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Mittwoch um 2.55 Uhr MZG in Pernambuco gelandet.

Der Ansehensverlust wurde in den Gebieten von Sabana, Santa Clara und Camaguey auf Kuba verhängt. Diese Maßnahme wurde von der Regierung ergriffen, um der erhöhten Aktivität der Kommunisten wirksam vorzubeugen.

Der König von Siam, der derzeit in England weil, empfing gestern eine Abordnung aus Bangkok, die ihm die Bitte vortrug, auf seinen Thron wieder zurückzukehren.

Schwere Explosionen ereigneten sich in vier Theatern Ostons, die teils im Geschäftsviertel, teils in Außenbezirken liegen. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich. Die Ursache der Explosionen konnte noch nicht festgestellt werden. Die Polizei nimmt an, daß wahrscheinlich Bomben mit Zeitzündern gelegt worden sind.

Aus 80 Meter Höhe abgeflirt ist der Salzbirger Bergarbeiter Andreas Strohbieter am hohen Goell. Er war auf der Stelle tot. Die Verleide, die größte Bestimmungslage aufwies, konnte geborgen werden.

Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich in Nieder-Mohrau bei Röhrenstadt in der Fischschifferei. In einem Klotzschiff kam während der Arbeitszeit, die bereits um Mitternacht begann, ein Feuer aus, das in dem Klotz reiche Nahrung fand. Drei Frauen kamen in den Flammen um. Sehen Personen, davon sechs Frauen, erlitten schwere Brandwunden.

Die Witwe des bekannten Operettenkomponisten Leo Fall, Frau Berta Fall, hat sich mit Veronal vergiftet. Sie wurde in ihrer Wiener Villa im 13. Bezirk tot aufgefunden. Die Ursache der Tat ist finanzielle Notlage. Frau Fall war in den letzten Jahre vollkommen verarmt.

Schwere Zusammenstöße haben sich zwischen streikenden Bauarbeitern und Polizei auf einem großen Bauplatz in einem der Außenbezirke von Paris ereignet. Die Streikenden gingen mit Spaten und Hacken auf die Polizeibeamten los und verletzten einige von ihnen so schwer, daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußten. Die Polizei konnte nur zwei Verhaftungen vornehmen.

### Tagung der Gaupresseamtsleiter der NSDAP

O Berlin, 12. Dez. (M. S. F. u. N.) Am Mittwoch fand in Berlin eine von der Reichspressestelle der NSDAP einberufene Arbeitstagung der Gaupresseamtsleiter der NSDAP statt, in der in Anwesenheit von Vertretern aller Parteilieferungen die grundsätzliche Frage der Arbeit der Gaupresseamtsleiter erörtert wurde. Mit einer Auftragsrede des Reichspressesprechers der NSDAP, Dr. Dietrich, fand die fruchtbarste Tagung ihren Abschluß.

Heute Badischer Staatsanzeiger, Folge 193

### Hauptredakteur: Dr. Karl Neuhöfer

Chef vom Dienst: Dr. Georg Bräuer  
 Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neuhöfer. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Bräuer. Für den Heimatteil: Richard Waidmann. Für badische Nachrichten: Hugo Blücher. Für Totales: Fred Hess. Für Wirtschaft, Sport: Karl Walter Gürtel. Für Bewegung und Unterhaltung: Adolf Kleinbrunn.

Für Anzeigen: Walter Gayer. Sämtliche in Karlsruhe. (Zur Zeit in Preußische Nr. 7 v. 1. 10. 34 gültig.)  
 Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.  
 Rotationsdruck: Süddeutsche Druck- und Verlagsanstalt m. b. H., Karlsruhe a. N.

DA XI. 1934:

Zweimalige Ausgabe . . . . .	14 000 Gz.
davon:	
Karlsruhe . . . . .	9 700 Gz.
Merkur-Rundschau . . . . .	2 000 Gz.
Oriental . . . . .	2 300 Gz.
Landesaussgabe (einmalige Ausgabe) . . . . .	42 540 Gz.
davon:	
Karlsruhe . . . . .	24 660 Gz.
Merkur-Rundschau . . . . .	7 443 Gz.
Oriental . . . . .	10 437 Gz.

Gesamt druckauflage . . . . . 56 540 Gz.



# Vier Schicksalsstunden an der Saar

Tatsachenbericht von Manfred Stein-Kuehler

COPYRIGHT BY VERLAG PRESSE - TAGESDIENST BERLIN W 35

3) Zum zweiten Male legte scheinbar eine imperialistische Raubpolitik. Aber auch ein Napoleon erwies sich als nicht unbefähigt. Was 1792 geraubt worden war, mußte er 1815 wieder herausgeben. Fast wäre es damals gelungen, daß Frankreich das Saargebiet behalten hätte, denn im Frieden von 1814 war es tatsächlich Frankreich zugesprochen worden. Diese Ungerechtigkeiten aber, eine arbeitslose Bevölkerung einer fremdländischen Gewalt Herrschaft auszuliefern, hatte auch in den saarländischen Kreisen das Nationalbewußtsein entfesselt, und die Saarbrücker schickten eine Deputation zu den verbündeten Herrschern, die klar und eindeutig den Willen der Bevölkerung kund tat. Josef Görres schrieb darüber im „Rheinischen Merkur“ vom 17. 6. 1814: „Ein Anblick, der mein Innerstes erschütter hat, war die Deputation aus Saarbrücken, die hierher gekommen war, von allen geteilt, um Deutschland anzusehen, sie in seinen Schoß aufzunehmen. Wie sehr die Menschen gemindert haben, die in Rede und Tat sich ihrem Stamm und ihrer Nation getreu ausgesprochen haben, läßt sich nicht ausdrücken!“

## Das war 1814!

Und ein Jahr später, als durch den zweiten Ruf Napoleons sich noch einmal die Möglichkeit einer Revision des Friedens von 1814 ergab, sandten die Bürger von Saarbrücken und St. Johann eine Eingabe an die verbündeten Herrscher in Paris, in der wiederum — am 11. Juli 1815 —

ein einseitiges, hares Dekret zum Deutschum dokumentiert wurde. Da heißt es: „Von sämtlichen Einwohnern der Städte Saarbrücken und St. Johann geht nur die eine Stimme aus: Befreiung von Franzosen, Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande. Damit aber diese Stimme nicht ungehört verhallt und unsere tätigen Feinde auferstehen dürfen, auf dem gerichtsähnlichen Wege der Schläubigkeit und Ränke ihr verzerrtes Glück zu unserem Verderben geltend zu machen und uns zum zweiten Male das unabweisbare Unglück der Abtretung an eine fremde Nation und eine ewige Trennung vom deutschen Vaterlande herbeizuführen, so haben sich sämtliche Einwohner dieser Städte aufs feierlichste verbunden, auf jedem rechtmäßigen Wege ihre Trennung von Frankreich und ihre Wiedervereinigung mit Deutschland nachzujuchen und jeder Intrigue gegen den allgemeinen Wunsch und das Interesse dieser Städte aufs kräftigste entgegenzuwirken.“

Der saarländische Wunsch siegte 1815  
das Saarland blieb deutsch,

auch Saarland kam wieder an die deutsche Heimat zurück. Aber Frankreich lernte nichts dazu und hatte nichts vergessen. Seine Eier nach dem Saargebiet als Sprungbrett zum Rhein erwachte auch 1866 wieder, als die innerdeutschen Verhältnisse einen Deutegriff nicht ganz ausschließlos erscheinen ließen. Auch Napoleon III. holte sich von den Saarländern eine ganz unzweideutige, gründliche Absfure, die ihm erklärten, sie seien Deutsche und wollten deutsch bleiben! Der Ausgang des Krieges 1870/71 herauf brachte dann Frankreich jeder Möglichkeit, seinen Arm nach diesem deutschen Lande auszuweiten.

Erst 48 Jahre später brach dann wieder die dritte und größte Not über das deutsche Saargebiet herein, als durch

den unheilvollen Ausgang des Weltkrieges französische Truppen die Macht im Saargebiet an sich rissen.

## Die dritte Schicksalsstunde — 1919:

Wie die Saarlüge geboren wurde  
Es war am 28. März 1919

In den Abendstunden dieses Tages saßen in dem Arbeitszimmer des amerikanischen Präsidenten Wilson in seinem Pariser Hotel, wo er während der Dauer der Friedensverhandlungen abgetrennt war, die „drei Großen“, Wilson — Clemenceau — Lloyd George, zusammen, die über das Schicksal der Welt berieten. Leise knisterten die Buchenscheitel in dem offenen Kamin, und das gedämpfte Licht der Tischlampen ließ kaum die langen Bücherregale erkennen, die den Raum umsäumten, erst recht nicht die vielen darauf verteilten Bronzen und die darüber hängenden Bilder. Schon seit dem 18. Januar 1919, als die sogenannte „Friedenskonferenz“ eröffnet worden war, hatten in diesem Räume fast täglich Beratungen und Konferenzen stattgefunden, bei denen unerhört weittragende Beschlüsse

gefaßt worden waren. Denn was sich hier abspielte, war ja nicht eine Konferenz im gewöhnlichen Sinne, bei der sich die beteiligten Kontrahenten in ehrlichem Kampfe gegenüberstanden, hier lagte nur die eine Gruppe der Vertragspartner, die in finstlerischer Gier und Haß ein Diktat zusammenbrachten, das der andere Vertragspartner nach dem Motto: „Vogel friß oder stirb!“ akzeptieren sollte.

Der „Friede des Rechts und der Gerechtigkeit“, der hier vorbereitet werden sollte, hatte sich im Grunde schon längst zu einem „Gewaltsfrieden“ ausgewachsen, zu einem Wert der Unaufrichtigkeit und der Heuchelei. Denn es war ja nicht so, daß Deutschland sich auf Gnade und Ungnade ergeben hatte, sondern es hatte das Friedensprogramm des Präsidenten Wilson, das in 14 Punkten seiner Kongressrede vom 9. Januar 1918, den 4 Punkten der Kongressrede vom 11. Februar 1918, den 5 Punkten der Mount-Vernon-Rede vom 4. Juli 1918 und den 5 Punkten der Kenner-Rede vom 27. September 1918 festgelegt war, angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

## Sein Jubiläum / Von K. R. Neubert

Solange ich nun hier wohne, bin ich Kunde drüber in dem Laden. Zwei Jahre lang bin ich fast jeden Tag einmal hineingekommen, um etwas zu kaufen, Eier oder Milch, Zucker, Butter, Kaffee, Schokolade, aber niemals habe ich mit dem kleinen, bogenen, hinten Mann im weißen Kittel mehr gesprochen, als es mir nötig schien: „Ein Viertel Kaffee, bitte!“ — „Ja, zu achzig!“ — „Danke!“ — „Auf Wiedersehen!“

Ich bin nie auf den Gedanken gekommen, ihn einmal nach anderen Dingen zu fragen als danach, ob die Butter auch ganz frisch ist und ähnliches. Manchmal hatte ich sogar seinen Namen vergessen. Auf der Straße erkannte ich ihn kaum, wenn er mit Hut und Mantel vorüberging, verlegen erwiderte ich seinen Gruß!

Hätte ich nicht zuerst grüßen müssen, da ich jünger bin? Aber es ist ihm scheinbar ein Vergnügen, mich grüßen zu können. Er freute sich, mich zu sehen, auch wenn es nicht in seinem Laden ist. Ich bin kein Kunde. Er lebt davon, daß er mir und vielen anderen Waren verkauft, aber brauche ich diese Waren nicht, brauche ich Herrn Henke nicht ebenso wie er mich? Ich frage aut bei ihm, sein Laden macht einen freundlichen Eindruck, und sein Kittel ist immer sauber. Wenn ich es mir überlege, sehe ich mehr auf seinen Kittel als auf sein Gesicht. Ich würde sofort bemerken, wenn sein Kittel einen Fleck hätte, aber über Trauer und Sorge in seinem Gesicht würde mein Blick wohl hinweggehen. Ich würde es nicht sehen, da ich es gerade nicht sehen will. Ich will nur rasch einige Kleinigkeiten zum Frühstück oder zum Abendbrot von ihm. Ich bin in Eile und ungeduldig, wenn noch andere Kunden im Laden stehen. Was war er bisher mehr für sie als ein wandelnder Kettel hinter dem Ladentisch?

Aber heute erging es mir sonderbar, als ich im Laden stand. Vor der Tür hing nämlich eine Girlande mit einem Schild, auf dem die Zahl 25 stand. Er mußte

sie noch gestern abend oder heute früh angebracht haben. „Guten Morgen!“ sagte ich wie immer, als ich den Laden betrat. Er war gerade sonst niemand darin. „Eine Flasche Milch, bitte. Und ein halbes Pfund Butter.“

Während er die Butter abmaß, blickte er verflochten auf seinen blauen Kittel, die ihm hinter standen. Sie benutzten mich irgendwie. „Es wird kein Jubiläum sein!“ dachte ich, „heute vor fünfundsiebzig Jahren wird er als Kaufmann angefangen haben!“

„Sonn noch etwas, bitte?“ fragte Herr Henke freundlich.

Ich fuhr aus meinen Gedanken auf. „Ja,“ sagte ich verwirrt und sah mich um. „Sie können mir noch ein Viertel von diesen Keks hier geben.“ Ich wollte gar keine Keks, ich wollte nur Zeit gewinnen. „Eigentlich müßtest du doch jetzt irgend etwas sagen!“ dachte ich fortwährend.

„Du kannst doch die Girlanden nicht übersehen! Wenigstens fragen mußt du!“

Herr Henke nannte schon die Summe, die ich zu zahlen hatte. Da sah ich ihn an, wie ich ihn niemals angesehen hatte. Ich sah gar nicht mehr den Kittel, ich sah nur noch sein Gesicht.

„Man kann wohl gratulieren!“ begann ich mit einer Stimme, die mir selber fremd vorkam in diesem Laden, es war eine schäudernde Wärme drin, irgendein Angehrtesein. Sein Gesicht strahlte plöflich.

„Ich danke Ihnen, mein Herr.“ Und nachdenklich setzte er hinzu: „Ja, die Zeit ist vergangen!“ Mehr sagte er nicht, aber mir war, als würde ich jetzt erst sein richtiges Gesicht entdecken, ich sah Freude, Leid, Sorge, Zuversicht in seinem Antlitz, ich sah die Spuren der Jahre drin, die Hoffnungen, die Enttäuschungen und die stillen Siege. Aber über allem lag sein Lächeln, wie es immer gewesen war in den fünfundsiebzig Jahren, die er hinter dem Ladentisch verbracht, sein verbindliches, liebens-

würdiges Lächeln, das von seinen persönlichen Sorgen nichts wußte, das uns empfing, bebiente und zur Tür geleitete, an der nun die Girlande hängt und das Schild mit der goldenen 25.

Vielleicht hätte ich doch manchmal fragen sollen, fiel mir ein, als ich wieder auf der Straße war, mehr als nur, ob die Butter ganz frisch ist...

Plötzlich kam mir ein Einfall. Ich war ganz froh darüber, daß es mir eingefallen war. Ich lief in das Blumengeschäft an der Ecke und kaufte eine hübsche Zimmertulpe. Und dann schrieb ich eine Karte: „Herzlichen Glückwunsch! Der unbekannte Kunde!“

Ein Dank soll es sein, dachte ich, für sein Lächeln, für seinen stillen Dienst!

Am Nachmittag schon sah ich den Blumentopf in seinem Schaufenster.

## Aus aller Welt

### „Hitler-Junge Duer“ in Athen

Im Athener Ufa-Kino versammelte sich die gesamte deutsche Kolonie und viele griechische Freunde, um dem erstmalig in Athen aufgeführten Film „Hitler-Junge Duer“ zu folgen. Vor Beginn der Aufführung sangen die in ihren Uniformen erschienenen deutschen Hitler-Jungen und Hitler-Mädels „Unsere Fahne flattert uns voran“, Text von Baldur von Schirach, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Ebenso waren an Kaffe und Eingängen des Kinobüchters Mitglieder der Ortsgruppe in ihren Uniformen und mit der Hakenkreuzbinde aufgestellt, das Theater selbst mit der deutschen Nationalflagge und die Bühne durch drei riesengroße Hakenkreuzflaggen würdig geschmückt. Der Führer der Athener Hitler-Jugend sprach einige einleitende Worte zu dem Film, der den die Bewegung nur aus der Ferne kennenden Auslandsdeutschen die Lage und die Zustände erklärte, die zur Zeit des Spiels des Films „Hitler-Junge Duer“ in Deutschland herrschten. Die Vorführung löste die Begeisterung aller Anwesenden aus und am besten schildert wohl den Eindruck, den der Film auf die anwesenden Griechen machte, der Ausspruch eines angesehenen griechischen Universitätsprofessors, der dem Wunsch Ausdruck verlieh, diesen Film nicht nur in geschlossener Gesellschaft, sondern auch öffentlich in Griechenland aufzuführen, damit auch die griechische Jugend an der Hand dieses künstlerisch hochwertigen Filmes den verberblichen Einfluß des Kommunismus kennen lerne.

Da die Nachfrage nach Karten so groß war, daß man nicht alle Wünsche befriedigen konnte, mußte noch eine zweite Aufführung des Filmes vorgenommen werden.

### Wer hat den längeren Atem?

Die Steuerzahler der rumänischen Stadt Braffa sehen einer erfreulichen Zukunft entgegen. Vielleicht brauchen sie demnächst keine Steuern mehr zu zahlen. Das Finanzamt ist nämlich neuerdings in seinem Geschäftsgang stark behindert. Und diese Behinderung wird noch stärker werden in dem Maße, wie wir uns dem Winter nähern und die Tage sich verkürzen. Das Elektrizitätswerk hat nämlich den Strom ausgeschaltet, der bislang die Büros der Behörden erleuchtete. Und weshalb? Das Finanzamt will nicht bezahlen. Und zwar deshalb nicht, weil auch das Werk seine Schulden nicht bezahlt, die es gegenüber dem Finanzamt hat: einen größeren Betrag rückständiger Steuern. Und aus diesem Grunde ist die Behörde auch zu einer Beschlagnahme der Einnahmen des Werkes geschritten. Das hat nun seinen letzten Trumpf angepfiffelt. Einen recht starken Trumpf. Höher kann keiner. Es ist also niemandem anzuraten, mit dem Elektrizitätswerk anzubinden. Es sieht ihn anderenfalls in die äußerste Finsternis. Es ist unklar, wer bei diesem Kampf den kürzeren zieht. Das wird weder das Werk noch die Behörde sein, sondern wahrscheinlich der weinende Dritte, der „kleine Mann“, an dem sich alle schadlos halten.

## Hochschule der bildenden Künste Deutsche Buchmalerei des Hochmittelalters

Der Buch- und Monumentalmalerei des Mittelalters sind in der fachlichen Folge drei Vorträge gewidmet. Zunächst gab Prof. Dr. Schrader, Heidelberg, eine gründliche Einführung in die „Buchmalerei des Hochmittelalters“, nachdem der nun ernannte Direktor Prof. G. v. P. in seiner Begrüßung betonte, daß es hier keine Vorbilder zum Nachahmen gäbe, sondern nur Zeugnisse deutscher Künstler, die aus der Zeit mit Mitteln ihrer Zeit geschaffen haben. Die verlungene Vergangenheit, deren Früden aberreifen waren, soll in diesen Spezialausführungen durch die Wissenschaft wieder erkringen.

Ausgehend von dem modernen Buchform, dem gedruckten Wort, wies Prof. Schrader einwangs auf die Seltenheit und Heiligkeit des mittelalterlichen Buchwerkes hin, das geschrieben und gemalt viel mehr Vertrauen besaß, als die Schriftut unserer Tage. Die Initialen eines Codex sind nie aus reiner Herleitung entstanden, sondern sie sind mit ihrem prachtvollen Interieur eine starke Wertausdrück. Eine Reihe schöner Beispiele zeigte, daß ein jedes Schriftblatt einer solchen Handschrift ein Bild im künstlerischen Sinne ist. Die Evangelienbücher der Karolingerzeit waren in Deutschland vorwiegend ungegenständlich monogrammatisch. Das Mittelalter war im Grunde, rein aus dem Buchwesen, ohne Figur Gebilde zu schaffen, welche die Veranschaulichung des Buchinhalts dokumentieren. Die berühmtesten Handschriften jener Zeit sind die Evangelien Karls des Großen, ihre Bilder sind Meisterwerke der Komposition, die in strenger Flächenabgrenzung, eine folgerechte Weiterentwicklung des nordischen Formwillens, der sich des christlichen Stoffgebiets bemächtigt hat, darstellen. Wort und Bild sind hier innig miteinander verschlungen, und drei Schulen überragen späterhin alle anderen, die Klöster von Reichenau, Trier und Regensburg. In der ersten Schule ließen Otto III. und Kaiser Heinrich II. arbeiten, die Trierer Schule war von Erzbischof Gebert gegründet worden und die Regensburger Schule für Heinrich II. ein Sakrament. Sehr eindringlich und temperamentvoll stellte Dr. Schrader das Geschichtliche der deutschen Buchmalerei an Hand fünfzigjähriger Beispiele klar heraus. Wie durch die Epitaphie sich über die Initialen die eigentliche Miniaturmalerei zunächst in strenger Anlehnung an den Text, später immer freier gestaltet, entwickelt hat, das wurde allen Hörern, die mitgeriffen den frei vorgetragenen Ausführungen lauschen, zum Erlebnis. Beispiele hierfür waren eine Initialseite aus dem Kells-Evangelium, die Mosener Evangelien (900 u. Chr.) und der Evangelist Lucas aus dem

Evangelienbuch der Heiligen Aha. Besonders eindrucksam war die Einführung in das grandiose Blatt aus dem Evangelium Kaiser Ottos III. vom Jahre 1000: Der Evangelist Lucas sitzt auf einem Regenbogen in der Wälder, auf seinem Schoße liegen die Bücher. Seine Arme sind emporgereckt und tragen eine Gruppe von sechs Flammenkreuzen. Der Evangelist selbst ist zum Heiligen geworden und auf der Erde zeigen sich zwei Hirschköpfe zu den reinen Quellen, so hat der Künstler eine innere Schau gestaltet. Besonders fesselnde Bilder waren noch der Meeressturm aus dem Buche der Heiligen Rita von Meisebe (nach 1100), ferner „Der thronende Kaiser“ aus dem Evangelium Ottos III. aus Bamberg und dann die ganz der Wirklichkeit dienenden Arbeiten aus dem Perikopenbuch Heinrich II. (Wien) mit ihrem monumentalen Willen. In Reichenau entstand der Codex Geberti für den Trierer Bischof, seine Klarheit läßt bei allem Linienreichtum auf die einfache Größe der Reichenauer Wandmalerei schließen. Zur Zeit der Ottonen wenden sich die Künstler mehr dem Neuen Testament zu und die früheren Beziehungen zur Epitaphie sind ganz überwunden. Die visionäre Welt der germanischen, heidnischen Seele beherrscht die Vorstellungen und gibt ihnen eine fürnische Phantastik großer leidenschaftlicher Formen und Linien. Der Künstler verliert nun gar nicht mehr, seine Visionen in die natürliche Erscheinung zu bändigen, aber durch den Mythus der Erdbeinungen entfalten wahrhaft apokalyptische Werte.

Den lebendigen Schilderungen dieser in sich geschlossenen Kunstwerke folgte mit Recht langanhaltender Beifall. Der zahlreiche Besuch dieser kunsthistorischen Abende ist ein Beweis dafür, daß der Hunger nach deutscher Kunst in allen Schichten unseres Volkes wieder vorhanden ist. Auf das folgende Referat Prof. Dr. Schraders „Deutsche Buchmalerei des Hochmittelalters“ darf man gespannt sein.

## Aus Kunst und Leben

### Jules Romains über das französische Theater

Der französische Dichter Jules Romains, der kürzlich in Berlin auf Einladung der Reichsjugendführung einen Vortrag hielt, steht in manden seiner kulturpolitischen Behauptungen unserem deutschen Streben nach Vertiefung und Verinnerlichung sehr nahe. So verfolgt er das französische Theaterleben mit größter Sorge und zeigt in einem Aufsatz, wie oberflächlich s. B. das Thema „Siebe“ auf den französischen Bühnen behandelt wird. Am Schluß des Aufsatzes heißt es: „Wo ist der Diktator, der ein kleines Dekret unterzeichnet, daß auf die Dauer von 10 Jahren kein Werk auf einer französischen Bühne ge-

spielt werden darf, das auf die Liebe Bezug nimmt? Das wäre für das französische Drama eine unermeßliche Wohltat, vielleicht gar keine völlige Rettung, denn die ungewohnte Ausspannung, die es von den Autoren verlangt, hätte für ihr Geistesleben bestimmt die segensreichsten Folgen. Es wäre, glaube ich, ein gleich großes Glück für die Liebe selbst, die sicherlich ein wenig Ruhe um sich braucht und dann vielleicht nach zehn Jahren die Heberausgabe erleben könnte, daß ihr ein Dichter ein neues Spiel von Tristan und Isolde weiß.“

### Die Zahl der Studenten fällt weiter

Alle Stellen der Partei- und Staatsorganisation haben sich bemüht, in das Volk die Ansicht zu tragen, daß der Mensch nach seinem Charakter und nicht nach seinem Wissen zu bewerten sei. Dadurch ist erreicht worden, daß neben dem numerus clausus viele Eltern ihre Kinder trotz der bestehenden Hochschulreife nicht auf die Universität schickten, weil im heutigen Deutschland der arbeitende Mensch gleich gewertet wird und weil es gleichgültig ist, an welchem Plage er seine Arbeit tut. Wie aus einer Schnellerehebung des Reichserziehungsministeriums hervorgeht, ist die Aufstellungsbildung nicht umsonst gewesen. Das deutsche Volk hat sich von einem überfüllten Bildungsfimmel befreit, die Zeiten, in denen vom Staat nicht gehindert, ein akademisches Proletariat förmlich herangezogen wurde, sind endgültig vorbei. In den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen wurden im vergangenen Sommersemester 95 722 Studenten immatrikuliert gegenüber einer Zahl von 115 722 im Sommersemester des vorhergehenden Jahres. Das bedeutet in einem einzigen Jahre einen Rückgang um rund 17,3 Prozent. Im Gegenzug dazu haben die Hochschulen für Lehrerbildung eine beträchtliche Zunahme ihrer Immatrikulationen zu verzeichnen.

### Holzstift von Pieter Bruegel

Einen Holzstift von Pieter Bruegel dem Älteren erwarb das Metropolitan-Museum in New York. Der 2,8 Zentimeter dicke Apfelfolzstift trägt die mit der Feder angeführte Zeichnung des Meisters — die Hochzeit des Molpus mit der Nissa — ist aber noch nicht geschnitten. Bekanntlich zählen alte Holzstifte in ungeschönter Form zu den allergrößten Seltenheiten.

## Zeitschriftenschau

### „Wille und Macht“

Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend. Die beiden letzten Hefte dieser unermüdlich revolutionären Zeitschrift unjener besten Jugend bringen uns wieder eine Fülle des

aktuellsten und wichtigsten Stoffes. In der Folge vom 15. November finden wir an der Spitze eine Würdigung des neuen Wertes des Reichsjugendführers „Die Hitlerjugend, Idee und Gestalt“, die wir nur leben, der mit der Jugend in Verbindung steht, empfehlen können. Hier ist das wichtigste herausgearbeitet und mancher wird durch diesen Aufsatz zum Wert selbst gelehrt werden. Auch der nächste Aufsatz „Die Freimaurerei“ wird ein wertvolles geschichtliches Ueberbild über diese schon oft und doch noch nicht erschöpfend behandelte Frage. Das Heft vom 1. Dezember eröffnet E. W. Müller, der Dichter des „Mittelalters“, mit „Die Kämpfer auf einem großen Platz“, in dem der junge Dichter auch wieder einen Beweis für sein Können ablegt. Daran schließt sich ein Gedicht „Die Erde sei bereit“ aus „Die große Kunde, 1917-1934“ von Rainer Schöller. Wilhelm Stiedler, der seine genaue Kenntnis über die Fragen, die Deutscher bewegen, schon oft gezeigt hat, gibt in „Das andere Deutschland“ einen neuen Beweis dafür, während H. Vech, ein junger Zürcher einen Beitrag über „Der Wille der Jugend bei den Vätern des Ostens“ liefert. Wolf Schenke trägt in dem Aufsatz „Stalinus quos“ die Frage über Frankreichs wirkliche Ziele an der Saar an. Der diesem Heft beigegebene Bilderteil zeigt uns einige von den in der Ausstellung der NS-Kulturgemeinde „Die Auslese“ herausgestellten Bildern. Die „Museumspolitischen Notizen“, „kleine Beiträge“, „Nandbemerkungen“, die keiner bei der Lektüre der Hefte vergessen sollte, zeigen uns deutlich, wie die Jugend an allen Tagesfragen inständiger Stellung zu nehmen weiß. S. R.

### Das Bild

Monatsschrift für das deutsche Kunstschaffen in Vergangenheit und Gegenwart. Herausgegeben von der Deutschen Künstlergesellschaft, 25 Karlstraße, Verlag C. F. Müller, ebenda. Jahrgang 1934, Heft 10. Preis im Dauerbezug nur 1.— M., einzeln 1.25 M.

Mit dem Haupttitel „Niederfahren“ schließt das letzte Monatsheft die Vorträge 7. und 8. an die Sachgenau an und hierdurch wird klar, was für ein ungenauer Begriff das Wort „Niederfahren“ geworden ist. Vom Thüringisch-sächsischen Mittelalter über zum Harz zur Kunst „Altsachsen“ aus der Zeit Heinrichs des Löwen führt die letzte Schrift durch die Jahre an Westmeyer, zu dem am reichsten der Nordtalie erhalten gebliebenen Stamme der Schwaben, Altsachsen haltenden Niederfahren. Die mit prächtigen Bildbeispielen belegten Aufsätze von Dr. W. Schölermacher „Kunst der Bronzezeit im Norden“, Fräbgermannische Kunst“ von Prof. Dr. H. Müller, und „Auf den Spuren germanischer Reichsvererbung“ von Dr. S. Hilde, geben Kunde germanischer Siedlung. Zur Kunst hinüber leitet ein Beitrag von Dr. A. Hamann, der über den Hamburger Maler Otto Spector berichtet. Die bildende Kunst der Erde und der Wasserlande von W. Orpsweide bis zu den germanischen Reichsvererbung von Dr. H. Müller, geben Kunde germanischer Siedlung. Zur Kunst hinüber leitet ein Beitrag von Dr. A. Hamann, der über den Hamburger Maler Otto Spector berichtet. Die bildende Kunst der Erde und der Wasserlande von W. Orpsweide bis zu den germanischen Reichsvererbung von Dr. H. Müller, geben Kunde germanischer Siedlung. Zur Kunst hinüber leitet ein Beitrag von Dr. A. Hamann, der über den Hamburger Maler Otto Spector berichtet. Die bildende Kunst der Erde und der Wasserlande von W. Orpsweide bis zu den germanischen Reichsvererbung von Dr. H. Müller, geben Kunde germanischer Siedlung.



# Die Brücke zwischen Hand- und Kopfarbeiter

Von Wilhelm Albrecht

## 1. Die Wege im Dritten Reich

Wohnte der deutsche Arbeiter sich lange aus der Volksgemeinschaft verstoßen wähnen, — einer war es wirklich: der deutsche Dichter. Noch immer sind die größten unter den deutschen Genies verhungert oder verkommen. Es liegt im Wesen des Dichters, daß er mit seinem Bekenntnis nicht feilschen zu geben versteht, und je größer seine schöpferische Kraft, desto weniger tritt er hervor. Der größte und deutsche Dramatiker der neueren Zeit, Heinrich von Kleist, mußte Hand an sich legen und nur das Allenjüng eines lange hingezögerten Mißgeschicks verzeichnete gleichgültig den Tod des Antragsstellers; wer im deutschen Volk wußte davon, Friedrich Hebbel mußte nach der Vollendung seiner erhabenen Meisterwerke Gott bitten, einen Tropfen aus der überfüllten Schale des Glüdes auf ihn fallen zu lassen.

Das soll im neuen Deutschland nicht mehr sein. Der Dichter, eingereiht in den Stand, soll gleichberechtigt und anerkannt im Volke stehen.

Wer aber ist nun wirklich ein echter Dichter? Wer ist ein schaffender oder gar ein großer Schriftsteller? Diese Frage zu entscheiden, ist natürlich grundlegend für alles, was der Staat zur Sicherstellung und Förderung seiner Kopfarbeiter leisten kann. Er kann nur ausgehen vom Werk, und mit dem Werke nicht hinter dem Berge halten, ist freilich des Kopfarbeiters Pflicht. Legt er es vor, so muß es zunächst beurteilt werden, nach ihm bestimmt sich sein Rang.

Da aber Dichtung oder Erkenntniswerk keine Dutzendware ist, sondern vielmehr die eigene Persönlichkeitsbildung schon zur Voraussetzung hat, so muß hier jeder Fall einzeln für sich geprüft und entschieden werden. Der Weg des Staates ist hier die Errichtung einer „Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums“ mit dem Sitz in Berlin (N 24, Dramenburgerstraße 79), geleitet von Hans Hagemeyer und Dr. Helmuth Langenbucher, zwei echten alten Nationalsozialisten. Die Reichsstelle verfügt über einen Etat von über 400 Vektoren und 20 Hauptlektoren, die das gesamte deutsche Schrifttum gewissenhaft prüfen und gutachtlich abgemerkelt einreichen. Große Kataloge halten die Ergebnisse fest. Unbekannte Talente werden gefördert durch Erschließung des Wegs zur Verlegerchaft.

Um den Zugang der wertvollen Schriften zum Volke aufzuschließen, gibt die Reichsstelle in Gemeinschaft mit dem Buchhändler-Verein kostenlos eine Buchberatungszeitung für das Volk heraus unter dem Titel „Buch und Volk“. Nach buchhändlerischen Gepflogenheiten wird hier alles neue und wichtige Geistesgut geordnet, besprochen, durch Auszüge und Aufsätze belegt und der suchende Leser beraten. Jeder kann also in der nächsten Buchhandlung die Zeitschrift kostenlos haben. Auch wer wenig Geld zum Bücherkauf hat, kann wählen und findet den Zugang zum Buch in billigen Leih- oder kostenlosen Stadtbibliotheken. Jeder Lesende hilft dem Verfasser, jeder kaufende freilich noch mehr, denn auch den Drucker und den Verleger gilt es zu stützen. Nur ein kräftiger Verlegerstand kann das Risiko der Veröffentlichung junger Dichter auf sich nehmen.

Natürlich arbeitet diese Reichsstelle mit sämtlichen Ministern und Ministerien Hand in Hand. In einer „Bücherkunde“ gibt sie ständig allen Dienststellen und Mitarbeitergruppen des Schrifttums über alles Bescheid. Auch für die Presse gibt die Reichsstelle eine Korrespondenz, „Dienst an Schrifttum“ heraus, um durch die Zeitung im Volke das Verständnis für den Dichter und den Schriftsteller zu erwecken.

Um das für den artgemäßen Kulturanbau und die politische Entwicklung des Volkes besonders wichtige Schrifttum recht stark zur Geltung zu bringen, besteht innerhalb des Überwachungsamtes der NSDAP noch eine besondere Abteilung für Schrifttumspflege, auch sie

wird von der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums verwaltet, Hans Hagemeyer ist ihr Abteilungsleiter, ihr Führer ist Alfred Rosenberg als Beauftragter des Führers. Auf Grund der Verfügung des Führers erfaßt das Reichsüberwachungsamt der Partei nicht nur die PD, sondern auch die ihr angeschlossenen Verbände: Arbeitsfront, Kraft durch Freude ujm. Ferner besteht eine Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums unter dem Reichsleiter Döblicher, sie versteht solche Schriften die sich auf den Nationalsozialismus beziehen, mit dem Unbedenklichkeitsvermerk und hält damit die Bewegung rein.

Auch das durch diese Prüfungstellen gegangene Schrifttum kann, wie das von der Reichsstelle als politisch und kulturell besonders wertvoll erkannte, ganz besonders gefördert werden. Dies geschieht entweder durch besonders großzügige Aktionen der Reichsstelle, die ein besonderes Amt für öffentliche Buchwerbung hat, oder durch die Reichsdruckerei im Propagandaministerium.

Auf diese Weise ist es möglich, einzelne Werke in Zusammenarbeit mit allen Organisationen binnen weniger Wochen zu Hunderttausenden abzugeben.

Die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums hat 25 Landesstellen, die ständig die Verbindung vom Reich nach der Zentrale vermitteln und so Anregungen aus dem Volk an die höchsten Reichsstellen geben können.

Eine unmittelbare Verbindung aber vom Dichter zum Volk schafft die NS-Kulturgemeinde und die Gemeinschaft „Kraft durch Freude der deutschen Arbeitsfront“. Diese geben dabei vom Volk aus. Die Gemeinschaft aller Dichter und Schriftsteller, als Stand zusammengeschlossen im Reichsverband deutscher Schriftsteller unter der Reichsdruckerei, stellt die Verbindung von Kopfarbeiter und Handarbeiter her, indem

sie zunächst vom Dichter und Schriftsteller ausgeht. Der Reichsverband hat in jeder Stadt seine Ortsgruppen, die den Kreisverbandsleitungen und diese wiederum den Gauverbandsleitungen unterstehen. Die Zentrale arbeitet für die Hebung des gesamten Standes. Die eigentliche Arbeit aber, den Dichter und den Schriftsteller zwischen das Volk zu stellen, haben die Ortsgruppen zu leisten. Der Dichter schafft ja aus der Landschaft und wächst erst aus seinem Heimatfreise zur allgemeinen Bedeutung im Reiche empor. Will man ihn fördern, so muß dies in erster Linie unter den Volksgenossen geschehen, aus deren Geiste und für die er dichtet. Dies gilt auch für die meisten Schriftsteller.

Jede Landschaft hat also für die gesamte deutsche Nation die Pflicht, ihre Geister herauszustellen und wirken zu machen. Es muß im neuen Deutschland auch gründlich mit der alten faulen Regel ausgeräumt werden, daß der Prophet nichts in seiner Heimat gilt. Wenn sie ihn nicht versteht, wer soll ihn dann verstehen? Wenn sie ihm nicht dankt, wer soll ihn dann danken? Wenn sie ihm dennoch, sich hungern durchzulassen, so daß er aus der „Fremde“ her als ihr eigener Sohn vorgestellt werden muß: sie wäre seiner nicht wert!

Die Ortsgruppen des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller haben also unter den Jähren streng und sorgfältig zu wählen und die besten vor das Volk öffentlich mit eigenen Werken hinauszuweisen. Das Volk wird in ihnen seine eigene Stimme in künstlerischer Vollendung, umrahmt von den Werken junger Komponisten, die auch aus der Landschaft kommen, vernehmen. Jeder dieser Abende soll ein Fest werden. Jeder Volksgenosse hat frei Zutritt. Durch sein Kommen befördert er seinen nationalsozialistischen Willen zum Aufbau der Volksgemeinschaft aller, zur Geltendmachung der kulturellen Gegenwartswerte und zur sozialen Hebung der Künstler, unserer alten Märtyrerverstände, dem gerade das deutsche Volk seinen Belohnung, „Dichter und Denker“ verdankt! Alle Organisationen seien zur Stützung dieses Kulturwerkes aufgerufen!

menig nur mit stiller Behmüt lesen. Die guten, alten Zeiten ...

Natürlich wurde der Schlichter, der mit fassendem Gewicht arbeitete, schwer bestraft. Der Name kam an den Pranger. War der Sünder ein Bürger, so erhielt er eine Geldstrafe. War es ein Knecht, so zog man ihm fünfzig Hiebe über und verbannte ihn für eine Weile aus der Stadt.

Ganz schlimm erging es dem Milchpantfischer. Man steckte ihm einen Trichter in den Mund und goß dem Spießbuben solange Milch in den Schlund, bis der Uebelthäter erstickte. Besonders schwierig war aber der Kampf gegen die Verfälscher des Weines, der ja in damaliger Zeit im deutschen Vaterlande eine ganz andere Rolle spielte als heute. Hier mußte ein Reichsgesetz eingreifen. Es wurde unterlag, den Nebenstoff mit Raif, Glas, Maun, Branntwein, Flugfinter, Seuf, Seufkörnern, Seuf, Milch, Wasser und sonstigen „Leckerereien“ zu vermengen. Der Reichstag, der im Jahre 1478 zu Rothenburg ob der Tauber von Kaiser Friedrich III. abgehalten wurde, regelte die Zubereitung des bestimmten Getränkes durch eine Weinordnung.

Schlimm trieben es auch die Bierfälscher. Sie erließen den teuren Kopfen durch Vermut und — Schenalle. Sie behandelten den trübe gewordenen Gerstenfah mit Salz und Schafdarin. Natürlich verlorien sie freier Strafe, wenn sie erwischt wurden. Das war damals, als es noch nicht die hoch entwickelte Nahrungsmittelchemie unserer Zeit gab, im allgemeinen nicht leicht. Und die ganze Ueberwachung ging zudem in den Wirren des dreißigjährigen Krieges völlig unter, um erst in dem vergangenen Jahrhundert wieder eine Art Aufserhebung zu begehen.

## Das neue Buch

### „Der Indos vom Rhein“

Ein Roman aus des Rheinlands dunkelsten Tagen. Von Ernst Wilt Edel. 25 S. Henry Burmeister Verlag, Bremen. 1934. Preis kartoniert 2.— M., gebunden 4.— M.

Diese schlicht und klar geschriebene Erzählung läßt die Wirklichkeit der Zeit der Rheinlandbelegung umso lebendiger hervortreten, als sie offenbar mitten aus der Tragik heraus entstanden ist. Da ist nirgendwo Schminke, auch nicht Ueberfärbung. Man kann sich also ein wahrheitsgetreues Bild machen davon, wie es dem einen und dem andern und schließlich allen ging und wie sie sich dabei benahm. Die Gestalten treten sehr lebenswahr hervor, die Separatisten, der innere und dann äußere Kämpfer der Rheinländer, das ganze geschichtliche Ereignis, wie es sich im Alltag abwickelte und wie es die Leute im Rheinland in tausend Einzelheiten noch lange erzählen werden. Ist hier zu einem Wahrheitsroman geworden. Man kann nur jedem deutschen Volksgenossen raten, sich einmal hierin zu vertiefen, vor allem denjenigen, die da glauben, es wäre alles nicht so schlimm gewesen. Wir erleben es ja heute noch an der Saar. Diese Erlebnisnisse müssen unvergessen bleiben. — Dabei liebt sich das Buch sehr spannend und anrührend. Man kann es als Weihnachtsgeschenk empfehlen.

### Fedor von Zobeltitz: Ich hab' so gern gelebt

(Ulstein-Verlag)

Fedor von Zobeltitz war der breiteren Masse lediglich als Romanautor bekannt, nur wenige wußten, daß er auch eine führende Persönlichkeit auf dem Gebiete des deutschen Buchwesens gewesen ist.

In diesen seinen Lebenserinnerungen schildert er, wie er nach seinen Abgängen und Offiziersjahren in die Kreise der Berliner Schriftsteller eintrat und Zeitungsman, Erzähler, Bühnenautor und daneben Bibliophile wurde. Bis in sein Alter hinein blieb er die gefellige, durch Vornehmheit des Herzens geminnende, durch Geist und Willen bezaubernde Persönlichkeit. Die Lektüre dieser Erinnerungen ist ein Genuss, denn zahllos sind die originellen und interessanten Charaktere, denen er in Berlin gekannt hat, schildert in diesem Buche die Entwicklung der preußischen Reibenz zur Reichshauptstadt, ihre Entfaltung unter drei Kaisern und ihre Wandlung nach dem Kriege. S. 68.

# Gewürzfälscher werden verbrannt

Wie man im Mittelalter die Gesundheitspolizei ausübte — Ohngalle und Schafdarin „verbessern“ das Bier — Milchfälscher bestraft der Nürnberger Trichter

Von Dr. Hans Brunotte

Heutigen Tages ist der Staat befaßt mit einem großen Aufgabepolizeilicher und wissenschaftlicher Kräfte bemüht, die Erzeugung und den Vertrieb der Nahrungsmittel zu überwachen. Die Verfahren, die den Chemiker im stillen Laboratorium befähigt haben, Fälschungen solcher Art festzustellen, sind dermaßen weit fortgeschritten, daß es den Fälschern heutzutage schwer gemacht ist, ihren schändlichen Gewerbe obzuliegen. Gibt es doch der Mächtigkeiten genug, auch die dem menschlichen Auge, ja sogar dem Mikroskop dank ihrer Kleinheit völlig unmerklichen Stoffe nachzuweisen und dadurch den Verbrechern auf die Spur zu kommen.

Auf die Schwierigkeit, solche Untaten zu entlarren, dürfte es zurückzuführen sein, daß man früher mit um so schärferen Strafen gegen die Missetäter einschritt. Es ist außerordentlich interessant, in alten Chroniken nachzulesen, in welcher Weise unsere Vorfahren gegen solche Gesetzesbrecher vorgingen. Besonders ergiebig ist den Forschungen zutell geworden, die Professor Dr. Konrad Amberger in den Annalen der guten alten Stadt Nürnberg unternommen hat und von denen er in der Chemiker-Zeitung einige Kopien verabreicht. Da liegt man beispielsweise, daß die Uebertreter der Marktordnung mit Geld bestraft, auf Jahre aus der Stadt verbannt oder gar an den Pranger gestellt und ausgepeinigt werden. In einigen Fällen hat man den Missetätern die Ohren abgeschnitten. Besonders schlimm er-

ging es der Weiblichkeit. In einem Ratsschreiben der Stadt Nürnberg wird die Vorschrift ausgesprochen, „das hinfür die weiblichen Personen und dieberer und dergleichen verhandlungen nicht mehr lebendig vergraben, sondern im wasser ertränkt werden sollen“. Von einem Manne, der vergoldete kupferne Ringe für echte verkaufte, berichtet die Chronik, daß ihm beide Augen ausgehöhlen wurden. Und die Gewürzfälscher verbrannte man samt ihren verfallenen Gewürzen.

Unter strenger Aufsicht standen die Bäcker. Wenn sie minderwertiges Brot verkaufen, wurde es entzwei geschnitten. Widerfuhr dieses Mißgeschick einem Bäcker zweimal in derselben Woche, dann durfte er einen ganzen Monat nicht backen. Ein Brotverfall setzte schon im 14. Jahrhundert die Preise fest. Ueberrigens durften die Bäcker ihre Ware im 13. und 14. Jahrhundert nicht im eigenen Hause feilhalten, sondern alles Brot mußte zum Verkauf ins städtische Brothaus geschafft werden.

Der „Kauf“ von Fleisch war verboten. Das heißt der Schlachter mußte das Vieh und das Fleisch vom Bauern selbst erwerben. Einen Zwischenhandel gab es nicht. Das Verbot sollte der Versteuerung entgegenwirken. Für die berühmten Nürnberger Bratwürste fehlten die Polizeiverordnungen des 15. Jahrhunderts das genaue Gewicht fest, so nämlich, daß „vier prawatirt ein gewicht ein pfundt halten“. Das kann der Gegenwart-

## Hans Dominik:



Copyright bei Ebert-Verlag, Berlin.

(28) So oder so müssen bombensichere Tankanlagen bei Manila geschaffen werden, deren Fassungsvermögen wenigstens drei Millionen Kubikmeter betragen sollte. Nur dann haben wir Sicherheit, daß der Gegner unserer Verteidigung nicht schon im ersten Kriegsjahr den Lebensnerw durchschneidet. Jeden entbehrlichen Dollar müssen wir in die Anlage stecken. Doppelt, ja dreimal so groß, als Kapitän Craven sie verlangt, möchte ich sie bauen.“

„Das würde nicht mehr nötig sein“, warf Admiral Jefferson dazwischen, „wenn unsere Geologen endlich Erdöl auf den Philippinen fänden.“

„Dann erst recht!“ verteidigte Burrage seinen Standpunkt. „Man müßte auf den Inseln dann Raffinerien errichten, um das Rohöl an Ort und Stelle zu reinigen. Solche Anlagen sind durch einen Fliegerangriff leicht in Brand zu setzen, und der Gegner würde mit allen Mitteln bestrebt sein, sie zu zerstören.“

„Kapitän Craven“, fuhr Harding fort, „wünscht die neuen Tankräume in den Händen des Vorphirgebirges südlich von Manila anzulegen. Er schlägt vor, sie so tief in den gewachsenen Fels einzusprennen, daß auch die schwersten Fliegerbomben und Lufttorpedos ihnen nichts anhaben können. Die Füllung der Tanks und die Entnahme des Brennstoffes soll nach seinem Plan durch unterirdisch verlegte Druckrohre erfolgen.“

„Eine merkwürdige Duplizität der Ereignisse, die mir beim Durchlesen der Denkschrift sofort auffiel“, pläbte Jefferson heraus.

„Wie so?“ fragte der Staatssekretär.

„Weil ich vor zwei Monaten einen ganz ähnlichen Plan entwarf und den japanischen Agenten in die Hände spielen ließ. Damals handelte es sich darum, den Gegnern eine plausible Verwendung von Roddingtons

Rohren zu suggerieren und sie über den wirklichen Zweck zu täuschen. Dabei kam ich auf die Idee von bombensicheren Rohrleitungen und weit in das Gebirge hineingeschobenen Tanks.“

„Ist nicht gerade vorzuziehen, daß die Herrschaften in Tokio auf diese Weise von dem Plan wissen“, warf Burrage ein.

„Mögen sie es wissen oder nicht“, sprach Harding weiter. „Aberging ist die Frage noch offen, wo wir sie hinführen werden. Es wird davon abhängen, wo wir auf den Inseln Erdöl finden.“

Admiral Burrage zog ein bedenklisches Gesicht.

„Ich befürchte, Erzellens, daß die Japaner uns keine Zeit lassen werden, das Ergebnis neuer Bohrungen abzuwarten.“

„Ich verlange nicht viel Zeit, Admiral Burrage. Nur noch drei Monate. Danach werden wir wissen, ob es auf den Philippinischen Inseln Erdöl gibt oder nicht.“

„Wir sollten sofort mit dem Bau der Tanks bei Manila beginnen“, schlug Burrage vor, „dort müssen sie auf jeden Fall angelegt werden. Jeder Aufschub kann verhängnisvoll werden.“

„Ich kann Ihrer Auffassung nicht beipflichten“, erwiderte Harding. „Sehen Sie einmal den Fall, es würden Brennstoffkanäle im südlichen Teil von Mindanao erbort, dann wäre es verfehlt, die Tankanlagen tausend Kilometer nördlich davon auf Luzon zu errichten.“

„Und Manila, Erzellens? Unser Kriegsschiff, unsere flächtige Seeleitung auf den Inseln? Sollen es ohne Brennstoffversorgung bleiben?“

„Erst nach längerem Schweigen entschloß sich der Staatssekretär zu einer Antwort.“

„Es wäre vielleicht möglich, meine Herren, daß die amerikanische Union dann einen Flottenstützpunkt mit noch viel stärkeren Befestigungen auf den Inseln anlegt,

um den für unsere Wehrmacht unentbehrlichen Brennstoff in nächster Nähe und unter sicherem Schutz zu haben. Das alles wird sich im Laufe der nächsten zwölf Wochen erweisen.“

„In mehr als nachdenklicher Stimmung verließen die beiden Admirale das Marineamt.“

„Haben Sie begriffen, was Harding eigentlich meinte?“ fragte Burrage Jefferson. „Wir waren seine letzten Worte so dunkel wie ein delphisches Orakel.“

Jefferson ließ sich Zeit mit der Antwort. Erst nach einer nochmaligen Aufforderung entschloß er sich dazu.

„Entweder, Burrage, erlebt die Welt im Laufe der nächsten zwölf Wochen eine ungeheure Uebererfassung, oder ein amerikanischer Bürger erfährt die größte Enttäuschung seines Lebens. Das war es wohl, was der Staatssekretär im Sinne hatte.“

### „Der Strang steht, Dr. Wegener!“

Roddington stieß die Worte hervor und ließ das Glas sinken, durch das er bisher an der Brücke der „Blue Star“ aus die See abgesehen hatte. Wie ein gelbes Fünkchen leuchtete es weit voraus auf der blauen Fläche, wuchs langsam, während die Fahrt darauf zuhielt, und stand schließlich wie ein mächtiger Pflock im Ocean, als das Schiff mit rückwärts gehenden Schrauben dicht daneben die Fahrt abstoppte.

„Der Strang steht, Roddington! Offentlich ist er unverfehrt.“

Noch während der Doktor es sagte, gingen seine Finger zum Schallknopf des Schloßes. Ein Druck, ein Knall, der Feiger des Tiefmessers ließ über die Skala, blieb zitternd auf der „Dreizehn“ stehen. Der Doktor kniff die Lider zusammen, als wolle er schärfer sehen, fragte dann:

„Täuschen mich meine Augen, Mr. Roddington? Ich lese dreizehn ab, nicht fünfzehn Kilometer.“

Roddington beugte sich dicht über die Skala. „Sie haben richtig gesehen, Dr. Wegener. Es sind dreizehn Kilometer.“

Zum zweiten, zum dritten und auch zum vierten Male ließ der Doktor den Apparat arbeiten. Drei neue Lotungen; jede von ihnen ergab den gleichen Wert wie die erste. Dreizehn Kilometer war die See an der Stelle tief, wo das Rohr stand.

„Verheben Sie, wie das möglich ist, Doktor?“ fragte Roddington.

Der Doktor ließ sich in den Stuhl vor dem Instrumentisch fallen lassen und wühlte mit beiden Händen in seinem Schoß. Erst nach minutenlangem Grübeln gab er Antwort.

„Es ist über alle Maßen wunderbar und unbegreiflich, Roddington. Das obere Ende des Stranges hat sich

um kein Meter nach oben verschoben, aber der Seeboden in dem das Rohr steckt, ist zwei Kilometer flacher geworden ... Von allen Seiten her muß sich der Boden zu der tiefsten Stelle hin, an die wir den Strang stellten, herangeschoben haben, ohne das Rohr mit in die Höhe zu nehmen.“

James Roddington war erbält. Kraftlos ließ auch er sich in einen Sessel sinken. Noch niemals, seitdem die beiden zusammenarbeiteten, hatte Dr. Wegener ihn so niedergebunden gesehen.

„Ich fürchte, Dr. Wegener, alles ist verloren“, kam es tonlos von seinen Lippen. „Der fürchterliche Druck ... der entsetzliche unberechenbare Druck, den die heranschiebenden Magmamassen des Seebodens ausgeübt haben ... unmöglich, daß das Rohr ihm widerstehen konnte ... Ich hab's gewagt — das Spiel ist verloren. Es war vergeblich, was ich versuchte.“

Der Doktor legte dem Zusammengeknurrten die Hand auf die Schulter. „Kopf hoch, Roddington! So schnell gebe ich das Spiel nicht verloren. Sie sagten selbst, der Seefesseldruck ist unberechenbar. Mit dreifacher Sicherheit habe ich das Rohr gegen den Wasserdruck berechnet. Vielleicht bleibt die Beanspruchung in dieser Grenze.“

„Ich glaube es nicht, Doktor. Ich kann es nicht glauben“, stöhnte Roddington. „... Ein Fesselfeldgebröge ... zweitausend Meter hoch ... keine Stahlwand könnte solchem Druck widerstehen.“

„Kopf hoch, Roddington!“ Dr. Wegener gab ihm einen kräftigen Schlag auf die Schulter. „Erst sehen und nicht verzweifeln!“

Roddington sah ihn mit abwendenden Blicken an. „Ich sollte jetzt nach Washington, Doktor. Sollte Harding mündlich berichten, wie weit wir gekommen sind. Was soll ich ihm nun sagen?“

„Sagen sie gar nichts, Mr. Roddington! Bleiben Sie hier! Denken Sie ihm nur, daß der Strang steht und daß die Arbeiten weitergehen!“

„Und danach, Doktor? Wenn wir an die Stelle kommen, wo das Rohr zusammengeknurrst, ungangbar ist? Was soll ich dann sagen?“

Dr. Wegener war aufgekanden.

„Nicht unnütz grübeln, Roddington! Wir wollen arbeiten, Tag und Nacht arbeiten, daß wir schnell in die Tiefe kommen; alles Weitere müssen wir der Zukunft überlassen. Vielleicht, Mr. Roddington ... ich sage es nicht als einen leeren Trost für Sie ... vielleicht war dies zweite Seebeben Ihren Plänen sogar förderlich. In wenigen Tagen werden wir es wissen.“

(Fortsetzung folgt.)



# Das badische Land

## Jugendherbergen und Wirtschaft

Voraussichtlich 320 000 Übernachtungen in Baden — Rund 10 000 Übernachtungen von Ausländerjugend — Fast dreiviertel Millionen Mark der badischen Wirtschaft zugeführt

Das deutsche Jugendherbergswerk, das heute über mehr als 2000 Jugendherbergen verfügt und 1934 bereits an 5 Millionen Übernachtungen zu verzeichnen hatte, ist in diesem Jahre 25 Jahre alt geworden. Heute ist das deutsche Jugendherbergswerk ein Vorbild für die ganze Welt, das in 18 europäischen Staaten bereits Nachahmung gefunden hat. Aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums haben wir den Geschäftsführer des Gau Baden des deutschen Jugendherbergswerkes gebeten, uns einen Artikel über das Jugendherbergswerk in Baden zur Verfügung zu stellen. Aus den nachfolgenden interessanten Ausführungen ist zu ersehen, in welchem Maße die Jugendherbergen zur Belebung der badischen Wirtschaft beigetragen haben.

Erfreulicherweise beschäftigt sich auch die Öffentlichkeit mehr und mehr mit dem Jugendherbergswerk in der Erkenntnis, daß seine Einrichtungen nicht nur die allgemeine Gesundheitspflege fördern, sondern auch den wandernden Jugendgruppen, voran den Gruppen der Hitlerjugend, die so notwendigen Fahrten und Wanderungen geldlich ermöglichen.

Auch in den Dienst des Heimgebetes hat sich das Jugendherbergswerk gestellt, indem es an vielen Orten seine Tagesräume den Gliederungen der Hitlerjugend als Heimräume zur Verfügung stellt.

So sehr das Jugendherbergswerk so an allgemeiner Bedeutung gewinnt, so wenig wird gerade in Kreisen der Wirtschaft das Jugendherbergswerk anerkannt. Wie sehr aber, wirtschaftlich gesehen, das Jugendherbergswerk im Sinne einer Wirtschaftsbefruchtung sich auswirkt, zeigen nächste Zahlen.

In den zurückliegenden Jahren seiner Wirksamkeit hat beispielsweise der Gau Baden im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen für den Bau von Jugendherbergen sowie für die Beschaffung von Jugendherbergsgeräten eine Summe von rund 700 000 M. ausgeworfen. Besonders aber seit der Übernahme des Werkes durch die Hitlerjugend sind diese Aufwendungen stark gewachsen. So wurden allein im Jahre 1933/34 für Bauzwecke rund 60 000 M. und für Gerätebeschaffung rund 30 000 M. ausgegeben. Diese Beträge fließen der badischen Wirtschaft zu! Damit sind aber die wirtschaftlichen Auswirkungen des Jugendherbergswerkes bei weitem noch nicht erschöpft. Diesen heutzutage in den zentralen Stellen neben weiteren Ausgaben der örtlichen Jugendherberggruppen gegenüber, die ebenfalls stattliche Beträge ergeben. Allein durch Beschaffung eiserner Bettstellen im Land ist eine fühlbare Zahl Arbeitslocher wieder in Brot und Verdienst gelangt! Die dauernde Erweiterung des Herbergswesens wirkt sich in gleicher Richtung aus! Allein an neuen Projekten für das Jahr 1935 sind in Vorbereitung die Einrichtung der Jugendherbergen in Litzisee (Neubau für 60 000 M.), in Kandern-Scheidt (Umbau 10 000 M.), in Herrisried (Umbau 10 000 M.). Hierzu tritt die Einrichtung mehrerer kleiner, neuer Jugendherbergen, so in Stodach, Lausenburg, Furzwangen u. a. D.

Auf alle Fälle steht unzweifelhaft fest, daß im Rahmen der allgemeinen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen das Jugendherbergswerk einen nicht unwesentlichen Anteil auf sich nimmt.

Haben wir im Vorstehenden die unmittelbaren, wirtschaftlichen Auswirkungen des Jugendherbergswerkes auf das Wirtschaftsleben betrachtet, so bestehen daneben noch erhebliche Auswirkungen mittelbarer Natur!

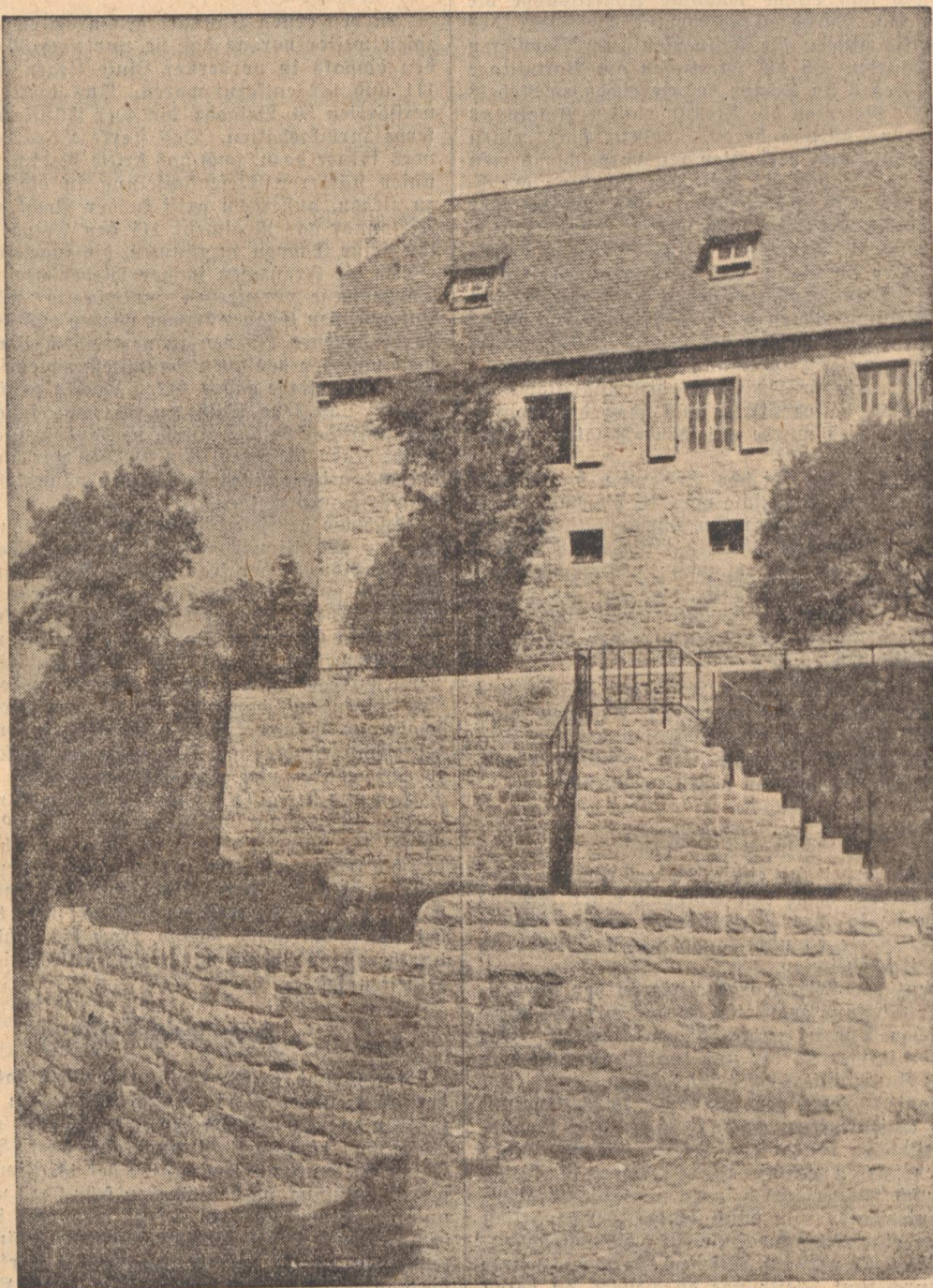
In den Jugendherbergen des Landes Baden wird man im Jahre 1934 voraussichtlich an die 320 000 Übernachtungen zählen. An diesen 320 000 Übernachtungen ist das Land Baden nur mit knapp 30 Proz. beteiligt. Die übrigen 70 Proz. werden von außerbadischen Gebieten, in der Hauptsache von Norddeutschland, aber auch vom Ausland gestellt.

Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß sich der Zustrom einer solchen erheblichen Mengen, wenn auch junger Menschen, auf die Wirtschaft unseres Landes befruchtend auswirken muß.

An jeder Übernachtung hängt ein Verpflegungstag mit allen seinen Bedürfnissen! Wenn man den täglichen Verbrauch dieser Jungwandler nur mit täglich einer Mark annimmt, so bedeutet dies einen immerhin erheblichen Betrag, der lediglich durch das Vorhandensein der Jugendherbergen der Wirtschaft des Lan-

des Baden zuefließt. In der Tat werden insbesondere die Lebensmittelgeschäfte in der Nähe der Jugendherbergen diesen belebenden Einfluß der Jugendherbergen jederzeit befruchtigen können.

bleiben würde, bestünde das Jugendherbergswerk nicht. Es ist daher anzunehmen, daß kluge Stadtverwaltungen nicht nur aus ideellen Erwägungen sich zu großzügiger Regelung der Jugendherbergstrage entschließen,



Die neue Jugendherberge Dilsberg bei Heidelberg

über den reinen Verpflegungsbedarf hinaus werden die Jungwandler aber auch durch den Verbrauch von Postkarten und Reiseandenken, die sie in den Geschäften kaufen, manche Mark aufwenden. Schuhreparaturen werden notwendig, Wäsche muß ergänzt und erneuert werden, die Wanderausstattung bedarf vielfach der Ergänzung und so wird auf vielfachen Kanälen der Wirtschaft des Landes Nahrung zugeführt, die eben einfach aus-

sondern daß auch rein rechnerische Überlegungen dabei eine Rolle spielen! Und das mit Recht! Mit der unmittelbaren Belebung des Marktes geht beim Jugendherbergswerk Hand in Hand eine außerordentliche Verkehrsverbesserung, wie sie besser weder durch Platane noch durch Prospekte ausgeübt werden kann. Der junge Wanderer wird dort, wo eine schöne

Jugendherberge zum Weiben einläßt, besonders gern lange verweilen und die Schönheiten dieses Ortes besonders nachdrücklich in sich aufnehmen.

Nach Hause zurückgekehrt, wird er von seinem vielfachen Erleben erzählen und verständlicherweise jene Orte besonders hervorheben, wo es ihm gut gefallen hat. Dies hören seine Eltern, seine Verwandten und Freunde und mer den ungeheuren Wert solcher Werbung von Mund zu Mund kennt, der wird wissen, daß die Folge ein verstärkter Zustrom von Reisenden eben nach den geschätzten Orten sein wird. „Eine gute Jugendherberge ist die beste Verkehrsreflexe“. Denn die Jugendherbergsgäste von heute sind die Kuräste von morgen! Dies ist eine Binsenwahrheit! Aber gerade deshalb oft übersehen und vernachlässigt!

So darf das badische Jugendherbergswerk mit seinen jährlich rund 100 000 Übernachtungen von Ausländerjugend den Anspruch erheben, an der durch die Verkehrsstatistik einwandfrei festgestellten, dauernden Erweiterung des Ausländerverkehrs in den Gaststätten und Hotels des Schwarzwaldes sich mit ein Verdienst erworben zu haben. Diese Tatsache ist durch eine Reihe von Rundfragen beispielsweise in Holland erhärtet!

Wenn daher bei Behörden, Organisationen und bei privaten Stellen die Frage einer Unterstützung des Jugendherbergswerkes aufgeworfen wird, so möge man bei der Entscheidung neben den ideellen Werten des Jugendherbergswerkes auch die rein wirtschaftlichen Auswirkungen in Betracht ziehen, die einer Förderung dieses Werkes auf dem Fuß folgen.

Wagner, Geschäftsführer, Gau Baden.

### Konstanzer Kameradschaftsgeist der Arbeit

Konstanz, 12. Dez. Das neue Konstanzer Stadttheater ist fertiggestellt. Es hat begonnen sein Wirken und Schaffen aufzunehmen. Ein Bühnenerfolg reißt sich an den anderen. Alles in allem eine hervorragende Leistung der Stadtverwaltung einerseits, die für Konstanz als kulturellen Eckpfeiler des Reiches etwas wahrhaft Großartiges geschaffen hat, des Intendanten und seinem Künstlerensemble andererseits, der es unternommen hat, Werke auf die Bühne zu bringen, die Zeugnis ablegen vom Geist des neuen Reiches.

Nachdem das Werk glücklich begonnen war, ließ es sich die Stadtverwaltung nicht nehmen, alle die am Bau Beteiligten zu einer anschließenden gemeinsamen schlichten Feier einzuladen. Wie zu erwarten — der Letzte hatte Folge geleistet. Nach der glänzend verlaufenen Festausführung fand man sich zwanglos im unteren Konzilsaal zu sammeln. Als für das leibliche Wohl bestens gesorgt war, nahm Oberbürgermeister Pa. Hermann an das Wort zu längerer Ausführungen, die in jeder Hinsicht lebhaftesten Beifall fanden. Er erläuterte, wie viel Arbeit und Mut es kostete, dieses Werk zur Vollendung zu bringen, denigte er die Gelegenheit, einmal mit jenen in aller Offenheit abzurechnen, die immer wieder versuchen, durch Verbreitung unwahrer Gerüchte die Arbeit der Stadtverwaltung zu erschweren und zu sabotieren. Im Verlaufe seiner Ausführungen berührte dann auch der Redner die weiteren Vorhaben und Absichten der Stadtverwaltung und allgemein konnte man die große Befriedigung darüber feststellen, wie alles getan wird, der Stadt wieder die Stellung zu erkämpfen, die ihr auf Grund ihrer großen Vergangenheit und ihrer Stellung als Eingangspforte zum Reich gebührt.

### Zweiter Kellerwirtschaftskurs des Badischen Weinbauinstituts

Freiburg, 12. Dez. Auch der zweite Kellerwirtschaftskurs des Badischen Weinbauinstituts, der wegen Ueberfüllung des ersten Kurses am 5. und 6. Dezember abgehalten werden mußte, wies eine starke Beteiligung auf. Unter den 118 Kursteilnehmern überwiegen diesmal die Käufer, Weinhändler und Wirte, die besonders für den Ausbau des 1934er Weines für die Behandlung seiner Fehler und Krankheiten das größte Interesse zeigten. Im Anschluß an die Vorträge entwickelte sich eine sehr angeregte Aussprache, die am besten zeigte, welche Sorgen den Kellermeister heute bedrücken. Den Abschluß des Kurses bildete eine Kurprobe von 92 Weinen, die zur Belebung aller Kursteilnehmer von den Fachbeamten des Instituts beurteilt wurden.

Man braucht nicht lange nachzudenken:  
Was soll ich Mutter diesmal schenken?  
Denn Mutter fehlt ein Gegenstand  
Beim Spülstein an der Küchenwand—  
der praktische

## Wandhalter

für die drei bewährten Henkelsachen:  
Persil · ATA · imi

1,70

Dieses praktische Küchengerät in seiner  
gefälligen Ausführung kostet nur RM  
und ist in allen Haushaltgeschäften  
zu haben.











# Turnen und Sport

Ein Kraftfahrer-Wunschtraum geht in Erfüllung:

## Schluss mit der Schleuder- und Rutschgefahr!

... Jetzt sind die Regentage, die uns nicht gefallen: Man fährt beiseite — langsam mit nur etwas Gas. Und kann trotzdem mal gegen einen Bordstein knallen. „Verkehrsunfall durch Rutschgefahr!“ — so nennt man das!

Wir alle kennen das ja zu gut: dämmernder Abend, erste Lampen flammen in den Straßen auf, Tropfen fallen: die Schmiere, die berüchtigte „Seife“ ist da! Und schon dröhnt an der Ecke ein Knall. Ein Auto, dessen Lenker plötzlich vor einem träumenden Fußgänger scharf bremsen mußte, ist gegen einen Lichtmast gerutscht. Ergebnis: Kofflängel, Kühler und Seitenwand schwer beschädigt. Schimpfworte fliegen hin und her: „Schlafhaube“, „Zu schnell gefahren!“ Und was bleibt schließlich übrig? Zumindest ein hoher „Schadens“, ein polizeiliches Strafmandat und womöglich ein Zivilprozeß. Meist geht's aber damit leider nicht ab: Tote und Schwerverletzte, die ihr Leben lang Krüppel sind, bleiben auf der Waise, wo Fahrzeuge bei nassem Boden im Stadt- und Umlandverkehr ins Rutschen und Schleudern kommen. Millionenwerte an Gesundheit und Gut lost sich alljährlich der unberechenbare Feind des Kraftwagens, der Rutschgefahr!

### Wie entsteht das Schleudern?

Das Schleudern und Rutschen eines Fahrzeuges — das muß vorweg betont werden — hat wenig mit der sonstigen sogenannten „Straßenlage“ zu tun. Es tritt auch bei Wagen mit tiefer Schwerpunktstellung dann auf, wenn die Geschwindigkeit im Verhältnis zur Griff-Festigkeit zwischen Reifen und Straßendecke zu groß geworden ist. Solange das Fahrzeug geradeaus rollt, merkt man nichts von dieser drohenden Gefahr. Aber der geringste seitliche Druck, der sofort beim Abweichen von der Geradeausfahrt — also auch beim Betätigen ungleich wirkender Bremsen — auftritt, kann bei Boden- glatte bereits Schleuderbewegungen hervorrufen. Nur selten lassen sich diese — das Schleudern der Hinterräder oder das „Schleichen“ der Vorderräder — durch sofortiges Auskuppeln und vorsichtiges Gegensteuern — niemals aber durch Betätigung der Bremsen — so parieren, daß ein eigenartiger Unfall vermieden wird. Da es wirklich nur wenige Meister des Steuerhahns gibt, die auch die phantastischsten Kunststücke ihres Fahrzeuges noch abzufangen und ohne weitere Folgen auszugleichen vermögen, und die Mehrzahl der Wagen- und Motorrad-Lenker schon bei der geringsten Schleuderbewegung durch die Kreis aufstrebende Schreckwirkung maßlos ist, sollte jeder Kraftfahrer bestrebt sein, sein Fahrzeug garnicht zum Schleudern kommen zu lassen. Das ist natürlich leichter gesagt als getan. Trotzdem die meisten modernen Reifenfabrikate äußerst „aristokratische“ Profile aufweisen, sind

sie auf wirklich schmierigem Boden doch nur solange wirklich rutschfest, wie sie wirklich fabrikmäßig und dementsprechend scharfkantig sind. Selbst die beste Lauffläche wird wirkungslos, wenn sich ihre Längs- und Querrillen mit Schmiere und Schlamm zulleisten, so daß jede Griffestigkeit verloren geht. So sind die oft rätselhaft erscheinenden Rutschunfälle ohne weiteres erklärlich: eben noch hielt der Wagen in einer Kurve mit flottem Tempo tadellos „Spur“, im nächsten Moment aber schon rutschte er beim leichtesten Bremsen seitwärts weg! In der Zwischenzeit hatten sich einfach die Rillen des Profils zugeleitet. Der auf regennasser Straße befindliche Schlick, ein Gemisch aus Wasser, Staub, Kot, Del usw., das wie „Schmierseife“ wirkt, konnte von den nicht mehr ganz scharfen Gummianten des Reifenprofils nicht mehr durchbrochen werden: der Schlick bildete also eine regelrechte Zwischenstufe, die die Funktion eines Schmiermittels ausübte und jede Bodenhaftung aufhob!

### Wie wurde die Rutschgefahr bisher bekämpft?

Es ist selbstverständlich, daß die Technik seit Jahren Mittel gesucht hat, die Rutschgefahr zu beseitigen. Aber weder die Veränderung der Straßenbelage, noch die immer wieder verbesserte Profilgestaltung der Reifen brachten absolute Abhilfe. Die Bildung der Gummi-Lauffläche aus lauter kleinen Saugnapfchen erwies sich zwar als guter Gleitschutz, wirkte aber stark kraftverzehrend und bremsend. Die Vermischung des Laufgummis mit seinem Quarzand, der durch den glatten Rutschschlackenschleim bis auf die darunter liegende feste Bodenbede durchgreifen konnte, machte die Gummis, die unter dem Namen „Asp-Reifen“ herauskamen, ebenfalls rutschsicherer, vergrößerte aber ihre Abnutzung auf rauher und trockener Landstraße ganz erheblich. Auch das Neuprofilieren abgelaufener Decken bannte die Schleudergefahr nur kurze Zeit und solange, bis die scharfen Gummianten ebenfalls erneut abgeschliffen waren.

### Das neue Reifen-Rill-Verfahren

Nun trat vor noch nicht allzulanger Zeit ein Ingenieur Sommer mit einer bahnbrechenden Neuentdeckung auf den Plan: er schuf eine sogenannte Reifen-Präsmaschine, die automatisch in den Reifen Querrillen von 2 Millimeter Breite, 3 bis 5 Millimeter Tiefe und etwa 6 Millimeter Abstand schnidelt. Dadurch erhält der Reifen ein neues Profil mit Tiefenwirkung mit einer Anzahl scharfkantiger Gummilamellen, die ständig mit dem festen Boden in Kontakt gelangen und jede Schlickschicht durchbrechen. Die Entfernung des in die Rillen eindringenden Schmutzes erfolgt dabei ganz selbsttätig, wenn die entsprechende Rille in die Radstrecke gelangt, weil die Rille dann durch den Raddruck zusammengedrückt und „ausgepreßt“ wird, sie kann also bei der nächsten Umdrehung neuen Schlick aufnehmen. Infolge der Quer-Rillung, die bei diesem sogenannten „Ader-Rill-Verfahren“ angewandt wird, werden die Adhäsionskräfte des Reifens in der Längsrichtung derart erhöht, daß sie auch allen irgendwie zufällig auftretenden Kräften überlegen sind, so daß ein so bereitetes Fahrzeug praktisch überhaupt nicht mehr seitlich wegrutschen oder schleudern kann.

Es ist besonders interessant und bemerkenswert, daß der Rennsport auch hier — wie für viele andere Gebiete — Schrittmacher technischen Fortschritts war, denn diese „Sommerung“ von Autoreifen wurde praktisch zuerst bei großen Automobilwettbewerben angewandt: beim Autostennen im Frühjahr 1934 konnten von den Siegern, deren

Rennreifen nach dieser neuen Methode präpariert waren, trotz regennasser, glatter Bahn ebenso phantastische Rekordzeiten erzielt werden, wie beim italienischen 1000-Meilen-Rennen, dessen Sieger Barzi die Möglichkeit zu einem großartigen Schluß-Spurt auf

im geringsten schneller abnützte, als unpräparierte. Kein Zweifel, daß man in absehbarer Zeit an jeder besseren Servicestation oder in jeder Großgarage seine Reifen während des Frühfrühs den „Sommer“ lassen kann, und daß die Reifenindustrie und in Kürze womöglich bereits alle fabrikmäßig Reifen für und fertig rutschfest geätzt liefern wird!

Alex Büttner.

### Ringer-Mannschaftskämpfe

Bezirk 1 (Unterbaden): Eiche Sandhofen—VfL Ostersheim 18:3; Tsg. Heidelberg—USg 84 Mannheim 10:10; USg Ladenburg—VfL 86 Mannheim 8:7.

Bezirk 3 (Freiburg): USg Kollnau—Waldkirch 14:6; Germania Freiburg—Alemannia Rühbach 8:13.

Bezirk 4 (Schwarzwald): Germania Hornberg—Eiche Schiltach 17:2; Germania Willingen—USg St. Georgen 14:5.

### Neuer Auto-Rennstall: Sub-Alpina

Der zwar bereits im vergangenen Jahr gegründete, aber bisher noch nicht merkbar hervorgetretene Auto-Rennstall des Grafen della Chiesa wird in der kommenden Rennzeit in die autosportlichen Geschäfte auf Bahn und Straße eingreifen, und zwar unter dem Namen „Sub-Alpina“. Die in Turin beheimatete Gesellschaft wird Materatwagen fahren, und zwar zwei Achtzylinder, zwei Sechszylinder und je einen 1100 und 1500 ccm. Typ. Dazu kommen noch zwei kleinere Sportwagen. Als Fahrer wurden zunächst Philipp C. e. a. c. i. n. i. und J. e. b. e. n. d. e. r. verpflichtet. Nach einem dritten ist Chiesa noch auf der Suche.

## Sportfunk

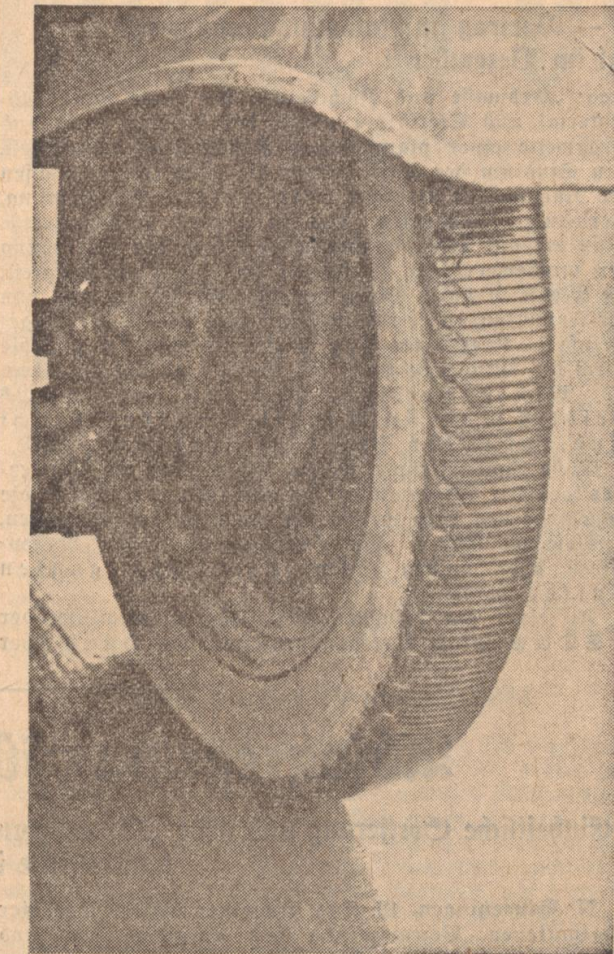
Guñas Eder, der deutsche Europameister im Weltgewicht, wird nun endgültig am 11. Januar 1935 in Kopenhagen mit seinem dänischen Herausforderer Aggerholm um den Titel kämpfen.

Pierre Charles, der frühere Europameister im Schwergewicht, wird am 19. Dezember in Brüssel gegen den deutschen Schwergewichtsmeister, den Österreicher Hoyer, treten. Interessanterweise ist der Belgier jetzt von der Internationalen Box-Union als Herausforderer des Schwergewichtsweltmeisters Max Baer und des Europameisters Primo Carnera anerkannt worden.

Schlagereuen mit Dreiermannschaften scheinen in Amerika sehr beliebt zu sein. Jetzt ging wieder ein solches Rennen in Minneapolis zu Ende. Der Dortmunder Boppel siegte zusammen mit Friebling und van Kempen vor Boden/Andy/Leppage. Der Berliner Miethe kam mit Müller und Winter auf den vierten Platz.

Die Meisterhaft der Hindernisreiter ist in diesem Jahre noch nicht entschieden. Zur Zeit liegen S. Weber und B. Wolff mit je 31 Siegen an der Spitze. Bei den Trabrennfahrern dürfte der junge Frömmling das Erbe des nach Amerika gereiften Charlie Mills antreten.

Hornfischer und Schäfer nahmen noch an einem Ringerturnier in Doras teil, wo ihnen aber kein Erfolg beschieden war. Europameister Hornfischer verlor gegen den Schweden Rymann nach Punkten und mit dem gleichen Ergebnis wurde Schäfer, der vorher Ekfröm entschieden bezwungen hatte, von Svedberg besiegt.



Ein „sommerter“ Reifen auf diegeglatteten Rutschgefahr

den regenglatten Straßen ausschließlich dem Umstand zu danken hatte, daß er seine normalen Reifen vor Bologna gegen solche auswechselte, die nach dem Ader-Rill-Verfahren behandelt waren.

Heute hat die Deutsche Tecalemit-Gesellschaft schon in fast allen Großstädten derartige Reifen-Präsmaschinen aufgestellt, so daß jeder Kraftfahrer seine Reifen in kürzester Frist, d. h. in etwa 10 Minuten pro Rad (ohne daß der Reifen von der Felge genommen werden muß) rutschfest machen lassen kann. Dabei muß hervorgehoben werden, daß erfahrene Kraftfahrer und zahlreiche Behörden nicht nur stark abgelaufene Reifen, sondern neuerdings auch fabrikmäßig Decken rillen lassen, nachdem durch monatelange Versuchs- und Versuchsfahrten einwandfrei erwiesen ist, daß sich „sommerter“ Reifen nicht

## Feierliche Verpflichtung der Olympia-Kämpfer

Der Landesbeauftragte des Reichsportführers, Ministerialrat Kraft, erläßt folgende Bekanntmachung:

1. Am Sonntag, den 16. Dezember 1934 soll im ganzen Reich die feierliche Verpflichtung aller an der Vorbereitung für die olympischen Spiele 1936 beteiligten Sportleute vorgenommen werden. Die Verpflichtungsfeier in Berlin, die der Herr Reichsportführer selbst vornimmt, wird über alle Sender als Gemeinschaftsempfang gegeben und soll damit gleichzeitig der Mittelpunkt aller örtlichen Verpflichtungen bilden. Das Programm dieser Berliner Feier ist wie folgt festgelegt:

- 11.30 Uhr Musikvortrag
- 11.40 Uhr Vorpräh
- 11.45 Uhr Ansprache
- 12.00 Uhr Verpflichtung
- 12.10 Uhr Schlußwort
- 12.20 Uhr Musikvortrag
- 12.30 Uhr Schluß

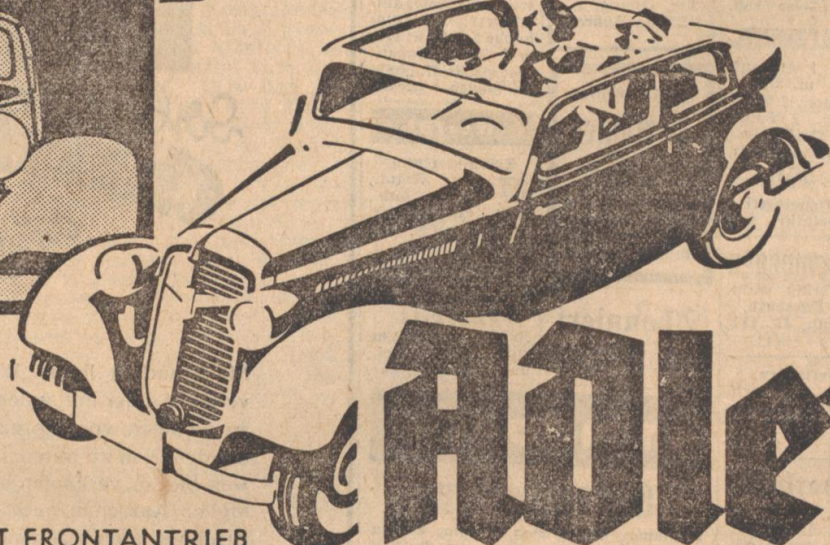
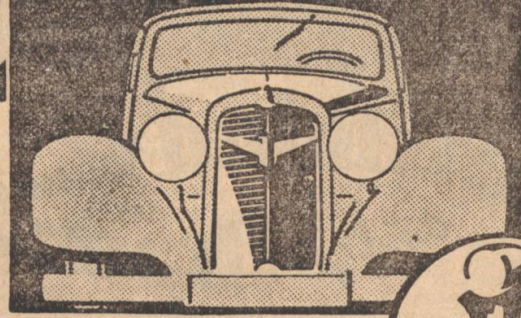
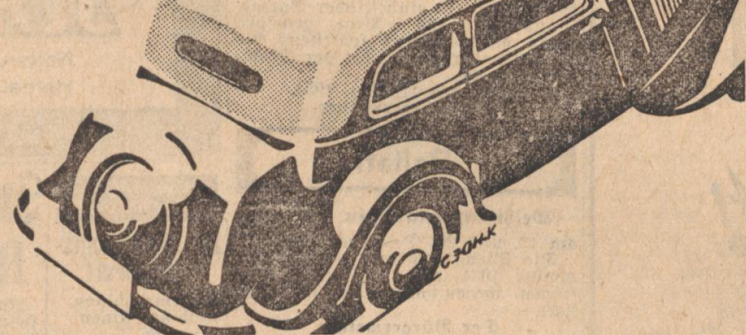
In Baden werden in folgenden Orten zu der gleichen Zeit Verpflichtungsfeiern unter Anwesenheit der Trainingsmannschaften stattfinden:

- a) Bezirk Nordbaden: Mannheim und Heidelberg,
- b) Bezirk Mittelbaden: Karlsruhe, Pforzheim, Baden-Baden,
- c) Bezirk Südbaden: Freiburg, Lörrach.



Die neue Reifen-Rillmaschine fräst in den Gummi scharfkantige Lamellen

# Ihr Wagen... ist geschaffen!



**BERLIN-PARIS**

1095 Km. in 17 Stunden 5 Minuten

Brennstoff- und Ölverbrauch 35 Mk.

v. Guilleaume und Lotte Bahr vollbrachten diese großartige Leistung mit einem serienmäßigen ADLER TRUMPF JUNIOR

MIT FRONTANTRIEB  
**2650,-** AB WERK

**ADLER**  
TRUMPF JUNIOR

ADLERWERKE VORM. HEINRICH KLEYER AKTIENGESELLSCHAFT FRANKFURT A. M.

Vertreter: Hermann Beier & Co. G. m. b. H., Karlsruhe i. B., Ritterstraße 13, Telefon 6350-6351

Baden-Baden: Lichtentalerstraße 83 — Bühl: Adolf-Hitler-Straße 72 — Freiburg i. Br.: Kaiserstraße 160 — Lörrach-Stetten: Kreuzstraße 105 — Offenburg: Adolf-Hitler-Straße 17 — Pforzheim: Kaiser-Wilhelmstraße 80  
Pfullendorf: Heiligenbergerstraße — Pirmasens: Schillerstraße 20 — Singen: Leo-Schlageter-Straße 3



# AUS KARLSRUHE

## Vorweihnacht

„Einen Christbaum müssen die Kinder dieses Jahr haben!“ Mit diesen Worten hatte der ehemalige Buchhalter Bruno Ahrens eine lange Beratung mit seiner kleinen, blaffen aber tapferen Frau beendet und war hinausgegangen in den ungewissen Dämmernebel des nebelstumpften Dezemberabends. Trübe Gedanken erfüllten den Mann, als er langsam den Feldweg hinauffragte, der sich einen Steinwurf hinter seinem Hause im Bergwald verlor.

Zwei Jahre war er jetzt schon ohne Arbeit. Trotz aller Bemühungen hatte er keine neue Stellung finden können, nachdem er wegen Betriebsunfähigkeit entlassen worden war. Wie traurig war Weihnachten voriges Jahr gewesen! Dieses Jahr aber sollten Fris und Lore wenigstens ein Bäumchen haben! Er hatte schon seit längerer Zeit eines im Auge, ein besonders schönes an einer verdeckten, abgelegenen Stelle. Heute, am Nikolausabend, wollte er es holen. „Das ist keine Sünde“, sagte er halblaut zu sich selber, „niemand wird dieses Tannchen vermischen, und meine Kinder werden sich so sehr freuen!“ Und doch war ihm nicht recht wohl bei der Sache. Etwas beugte ihm die Brust. Der Wald schien ihm verändert. Unfreundliche, boshafte Schattentöne lauerten in den nebelverhangenen Tannenschlägen. Drohend redete sie ihre seltigen Arme nach ihm aus. Deutlich hörte er das harte Pochen seines Herzens.

Vorsichtig horchte er nach allen Seiten, ob nichts Verdächtigendes sich regte. Tiefe Ruhe ringsum, nur ganz in der Ferne, aus einem entlegenen Waldtale zu ihm heraufdringend, das trauliche Abendgeläute eines Dorfkirchleins. „So muß einem Wilderer zu Mute sein“, dachte er beklommen, als er sich langsam an die Stelle heranpürschte, wo das Bäumlein stand. Schon hatte er das Messer bereit in der Hand und wollte niederknien, um es abzuschneiden, da sagte aus dem Tannendunkel heraus eine tiefe, warme Stimme: „Laß dies Bäumchen stehen! Das Christkind will es selber holen für ein krankes Kind!“

Wie vom Schlag gerührt starrte der überausste Fremder auf die dunkle Gestalt des Nikolaus, der unbeweglich vor ihm stand und ihn unter buschigen Augenbrauen hervor starrte, aber doch nicht böse ansah. Der Blick war so warm wie die Stimme und so überaus beruhigend; aber er ging durch und durch. Seine Stirn erhellte sich schimmernd. Dann hob er die Hand, als wolle er noch etwas sagen, mit mahrender Gebärde; dann wandte er sich um, und stapfte bedächtigen Schrittes davon.

Da kam Leben in die erstarrte Gestalt des Buchhalters. Er steckte hastig das Messer ein und eilte dem Alten nach, um ihm zu sagen, daß er nie in seinem Leben etwas Unrechtes getan habe, daß dies das erste Mal gewesen wäre, er wolle ihm alles erklären. Aber er rief sich ein Dornen und stolperte über glatte Wurzel; seufzte Tannenzweige peitschten sein Gesicht. Der greise Mäher aber war verschwunden, als ob ihn die Dunkelheit und der Nebel verschluckt hätten.

Da wurde es dem Manne erst richtig unheimlich. Schnell machte er sich auf den Heimweg, und als er auf dem Waldweg zu Tal eilte und von weitem, tief im Grunde, die Lichter des Städtchens trüblich schimmern sah, da erfüllte ihn auf einmal eine ungeheure Freude, und ein überströmendes Glückgefühl, als ob er einer großen Gefahr entronnen sei.

„Ich glaube, du weißt schon alles“, sagte seine liebe Frau, als sie sein strahlendes Gesicht erblickte. Als er verwundert verneinte, erzählte sie, daß jochen ein Bote aus der Fabrik ein Schreiben gebracht habe, worin er aufgefordert wurde, sich morgen früh auf dem Büro zu melden. Infolge größerer, unerwarteter Aufträge könne er seine alte Stelle wieder einnehmen, auch dürfe er, wie jeder andere Anstellung, sich ein Christbäumchen aus den Beständen des Wertes holen.

Da quoll es heiß auf in den Augen des Mannes. Er legte den Arm um seines Weibes Schulter und sagte: „Wo sind die Kinder? Wie wollen Advent feiern!“ A. B.

## Der neue Oberpielleiter der Oper am Badischen Staatstheater

Erst Wildhagen wurde vom Direktor der Bad. Hofschule für Kunst eingeladen, einen dramatischen Ausbildungskurs zu leiten. Oberpielleiter Wildhagen, dem ein großer, künstlerischer Ruf vorausgeht, wird mit dem Kurs in den ersten Tagen des Dezember beginnen; neben den Schülern der Hofschule für Kunst können auch Schüler anderer Lehrgänge an diesem Kurs teilnehmen.

Oberpielleiter Wildhagen studierte Gesang bei Prof. A. Jffert, Dresden, und bei Commandantore G. Borgatti in Mailand; bei Dr. Waldemar Steegenmann in Dresden erhielt er dramatischen Unterricht. Von 1914 bis 1918 war er an der West- und Ostfront als Kriegsfreiwilliger, von 1919 bis 1923 an der Dresdner Staatsoper, von 1923 bis 1925 als 1. Bariton und Regisseur am Teatro Reale in Rom, ab 1925 als erster lyrischer Bariton an der Staatsoper in München, wo er 1928 zum Bayerischen Kammerliedertänzer ernannt wurde. Daneben führte er große Gattspiele und Konzerte in Italien, Spanien, der Schweiz, Holland, Schweden und Norwegen und mit Max u. Schilling durch ganz Nordamerika durch. Mit der Wiener Staatsoper verband ihn ein Gattspielvertrag; er gastierte auch an fast allen großen deutschen Bühnen, wie Dresden, Hamburg, Berlin usw. In den letzten zwei Jahren verlegte er das Schwergewicht seiner Tätigkeit mehr auf das Regiefach; er inszenierte eine große Anzahl von Opern mit großem Erfolg. Auch auf pädagogischem Gebiete ist er hervorgetreten; er leitete bis zu seiner Ueberführung nach Karlsruhe die Meisterklasse für Sologesang und den Dramatischen Unterricht am Münchner Konservatorium. Auf Grund des außerordentlichen Erfolges seiner Gattinszenierungen des Barber und Sevilla wurde er vom Intendant Dr. Himmelshofen als Oberpielleiter an das Badische Staatstheater berufen.

**Am Sonntag Eintopfgericht!**  
**Du hast Dein täglich Brot —**  
**und die andern?**

## Nebel stört Oberrheinschiffahrt

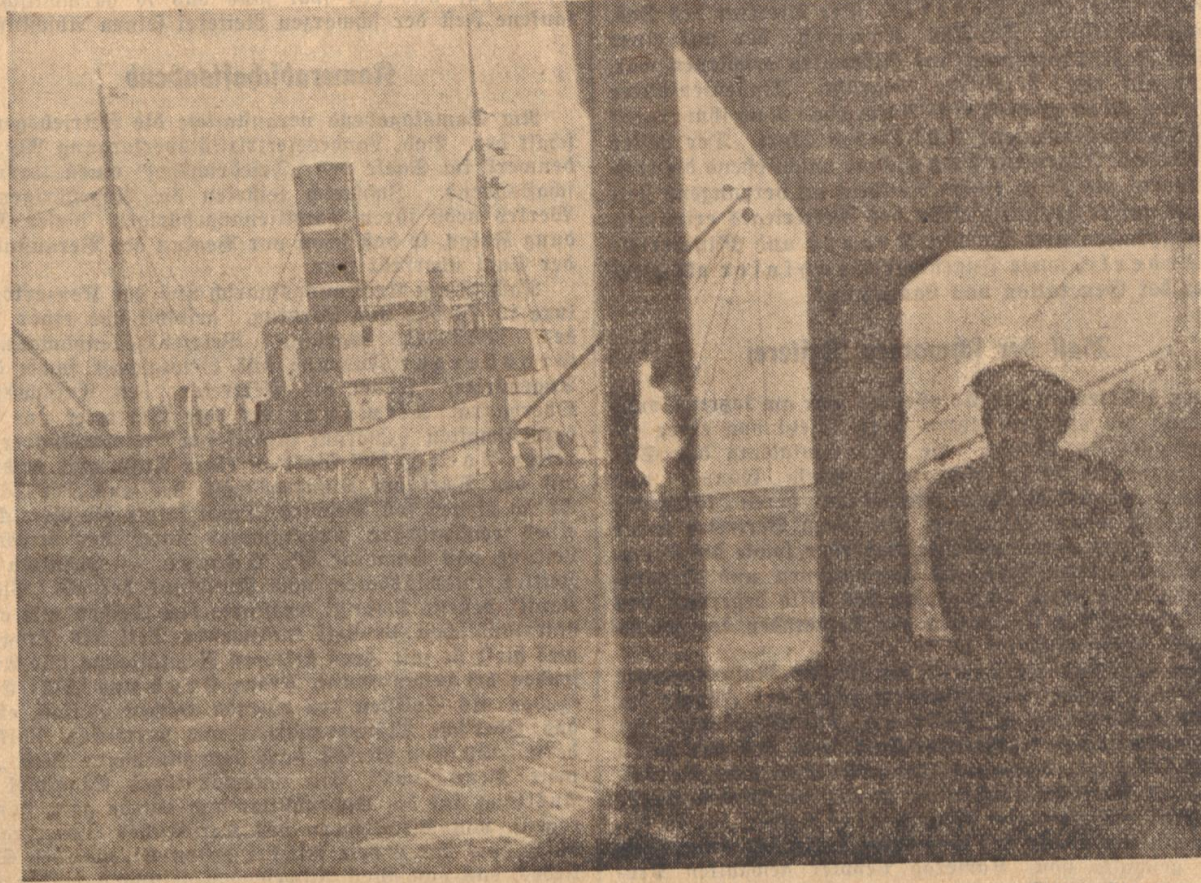
Aber die Durchfahrt immer noch möglich

Vom städtischen Nachrichtenamt wird uns geschrieben: Es ist eine regelmäßige Erscheinung, daß in den Wintermonaten die Rheinschiffahrt durch Nebel gestört wird. Besonders stark war dies in den letzten Tagen des November 1934 der Fall.

Als eine Uebertreibung muß es aber bezeichnet werden, wenn anfangs Dezember von Mannheim aus in

über den Schiffsverkehr nachgeprüft worden und hat folgendes ergeben:

Die Fahrt nach Karlsruhe sowie nach Kehl-Strasbourg war durch Nebel nur am 28. November stillgelegt. Die Fahrt von Karlsruhe in Richtung Mannheim-Ludwigshafen war wegen Nebel am 26. und 28. November nicht möglich. Die Durchfahrt aus der Richtung Kehl-Strasbourg



Bei hartem Nebel kann oft nur die Fernseh-Kamera mit Infrarotem Licht einen Zusammenstoß verhindern.

Zeitungen geschrieben wurde, im gesamten Oberrheingebiet seien die Störungen derart umfangreich gewesen, daß z. B. vom 24. bis zum 30. November 1934 vormittags kein einziger Schleppzug die Talfahrt habe ansetzen können, wodurch der Verkehr, wie auch die Schleppdampfer, in Kehl-Strasbourg festgehalten gewesen seien.

Da Karlsruhe genau in der Mitte zwischen Mannheim-Ludwigshafen und Kehl-Strasbourg liegt, ist die angeführte Behauptung auf Grund der Aufzeichnungen

burg war durch Nebel am 26., 28. und 29. November d. J. stillgelegt. In der übrigen Zeit hat aber sowohl bergwärts wie talwärts Schiffsverkehr stattgefunden. In Karlsruhe sind in der Zeit vom 24.—30. November d. J. 21 Boote und 38 Rähne angekommen, sowie 22 Boote und 48 Rähne abgegangen. In der gleichen Zeit wurden in der Durchfahrt nach Mannheim-Ludwigshafen 21 Boote und 70 Rähne gesandt. Die Verhältnisse sind also tatsächlich wesentlich günstiger gewesen, als in den erwähnten Zeitungsberichten angegeben wurde.

## Das Weihnachtspaket

Einige praktische Winke

Weihnachten steht vor der Tür. Es wird nur wenige Haushalte geben, in denen alle Angehörigen die Zeichen der Liebe und des Gedenkens persönlich überbringen können. Wohl in jeder Familie werden ferne Verwandte, Freunde und Bekannte mit einer Weihnachtsgabe bedacht und hoffentlich wird auch so mancher arbeitslose oder bedürftige Volksgenosse eingeschlossen. Selbstverständlich sollen die Geschenke den Empfängern auch gut tun; sie müssen also rechtzeitig dem Empfänger zugehen. Hierfür hat die Deutsche Reichspost wieder in weitem Umfang Vorkehrungen getroffen, ihre Verkehrsmittel und ihr Personal sind jedem Ansturm gewachsen. Aufsergewöhnliche Postverbindungen auf der Bahn und auf Landwegen sind eingerichtet und die Wagen und Zustellkräfte vermehrt worden. Aber die Abänderung von Paketen, Postgütern und Päckchen sollten auch bedenken, daß der gesteigerte Personenerverkehr vor dem Fest leicht Inzoverpaltungen und Anschlußverletzungen wie sich bringt, daß Witterungsverhältnisse (plötzliche Schneefälle, Eisbildung usw.) den Verkehr, namentlich auf der Landstraße, erheblich behindern können. Darum sollten

die Weihnachtspakete nicht erst in allerletzter Stunde einliefern.

Die Post erleichtert übrigens den Absendern in den Orten, wo die Paketzustellwagen Schilder mit der Aufschrift „Annahme von Paketen“ tragen, die Paketeinlieferung. Die Sendungen können dem Paketzusteller mitgegeben werden oder man kann beim Postamt die Abholung aus der Wohnung bestellen, und zwar durch Fernsprecher oder auch schriftlich durch eine Postkarte ohne Marke oder einen Zettel. Diese Bestellscheine können in die Briefkästen gelegt oder den Zustellern mitgegeben werden; eine Gebühr wird hierfür nicht erhoben, sondern nur, wie bei der Mitgabe am Wagen, 10 Pf. für die Mitnahme eines Pakets.

Die Sendungen sollen aber nicht nur rechtzeitig eintreffen, sie sollen auch unverletzt und richtig in die Hände des Empfängers gelangen,

um die rechte Festesfreude zu bringen. Dazu ist gute Verpackung und Verschnürung nötig; nicht mehr widerstandsfähige Pappschachteln oder gar nur schwache Papierumhüllungen sind gerade im Weihnachtverkehr eine völlig unangelegene Verpackung. In den Bahnposten und Kraftwagen müssen die Pakete übereinandergestapelt, an Unterwegsorten oft in verkürzter Haltezeit ein-, aus- oder umgeladen werden, sie müssen also einem gewissen Druck gewachsen sein. Die Aufschrift muß recht haltbar

angebracht werden, die Anschrift des Empfängers vollständig und deutlich sein, auch die Anschrift des Absenders muß auf jeder Sendung angegeben werden. Obenauf in jede Sendung gehört außerdem ein Doppel der Aufschrift, damit die Sendung auch ihr Ziel erreicht, wenn die äußere Aufschrift verlorengehen sollte.

Wenn die Postbenutzer in dieser Weise verständnisvoll mitarbeiten, wird sich der Weihnachtverkehr zu ihrer Zufriedenheit und zur Genugung der Deutschen Reichspost und jedes Postbeamten glatt und reibungslos abwickeln.

Zur Erleichterung der Einlieferung nehmen die Postanstalten während des Weihnachtverkehrs nach Möglichkeit auch außerhalb der Schalterstunden Pakete ohne besondere Einlieferungsgebühr an. Auch die Annahmeschalter werden dem Bedürfnis entsprechend vermehrt. Am 24. Dezember wird bei den Postanstalten wie in den Vorjahren der Dienst etwas eingeschränkt, um auch einem Teil der Postbeamten eine Weihnachtsgabe zu ermöglichen; die Postschalter werden im allgemeinen nur bis 16 Uhr offengehalten, der Telegrammaufnahme- und Fernsprechsprechdienst wird aber nicht beschränkt. Die Regelung des Schalter-, Briefkastenleerungs- und Zustelldienstes wird durch Schalterausgang befamntgegeben.

## Neujahrsbriefverkehr

Die gegen Jahreschluss von den Geschäftshäusern zur Verwendung kommenden Druckfachen (Kalender, Plakate, Geschäftsempfehlungen usw.) werden häufig erst in den letzten Tagen des alten Jahres, und zwar in großen Mengen, zur Postbeförderung eingeliefert. Dadurch wird die glatte Abwicklung des zu dieser Zeit ohnehin sehr starken eigentlichen Briefverkehrs zum Nachteil des Postdienstes erheblich beeinträchtigt. Außerdem besteht bei dem beträchtlichen Umfang der erwählten Druckfachen im erhöhtem Maße Gefahr, daß gewöhnliche Briefe kleineren Formats sich in die Umschläge einschleichen und so in unrichtige Hände gelangen. Sie sind dadurch leicht den Verlustes oder mindestens erheblichen Verzögerungen ausgesetzt. Es liegt daher im Interesse sowohl der Allgemeinheit, wie auch der betreffenden Geschäftshäuser, die erwählten Druckfachen möglichst frühzeitig zu versenden. Es wird sich dies in den meisten Fällen um so leichter bewerkstelligen lassen, als diese Kalender, Plakate usw. in der Regel schon längere Zeit vorher fertiggestellt sind. Es empfiehlt sich also, diese Art von Sendungen möglichst vor dem Weihnachtstagesabend, mindestens aber vor dem 27. Dezember, einzuliefern und so widerstandsfähig zu verpacken, damit sie nicht in gefalteter, für die Empfänger wertlosen Zustand am Bestimmungsort ankommen.

## Schaufenster locken

Nun der Nikolaus da war und die Kinder mit Lebkuchen, Nüssen und anderen süßen Sachen erfreut hat, sind auch die Weihnachtsbäume vom dunklen Schwarzmal zu uns in die Stadt gekommen. Allenhalben hat schon der Verkauf eingelebt, der, dem Anfang entsprechend, ein guter zu werden scheint.

Überall, bei Groß und Klein, herrscht jetzt Weihnachtsstimmung. Und wenn jetzt eine Mutter mit ihrem Kinde durch die Straßen unserer Stadt geht, darf sie es nicht eilig haben, sonst kommt sie überall zu spät hin. Denn in den Schaufenstern unserer einheimischen Geschäfte ist nun auch das Christkind mit all den schönen Weihnachtsgaben eingetroffen. Und welches Kinderherz wird von ihnen nicht angezogen und in jubelnde Freude versetzt?

„Mutti, schau wie schön“, sagt ein Bub und zieht seine Mutter von einem Schaufenster zum andern. Es ist ja auch alles so schön. In jedem Schaufenster stehen andere Weihnachtsgaben und immer schönere dazu. Burgen sind da zu sehen mit Blei- und Zinnfolaten. Ganze Reichwehrreregimenter zu Fuß und Pferd. Aufmarschierende Militärtruppen, voran der Spielmannszug und wehende Fahnen. Der Kleine wird gar nicht fertig damit.

„Gibt es auch wirklich ein Christkind“, fragt er dann wieder mit Augen, die leuchten wie Sterne.

Die Mutter lächelt und läßt sich von dem Bub ans nächste Schaufenster ziehen. Dort sind Puppen ausgepackt, für das Schwesterchen, wie der Kleine zur Mutter sagt. Eine Hasenmutter ist zu sehen im Biedermeierrod und Tüllbluse, ein Schirmchen in der Hand, umringt von kleinen und großen Puppenkindern.

Am übernächsten Schaufenster entzünden dann Metallbaukasten das Kinderherz. Eisenbahnen, elektrisch betrieben. Ein ganzer Bahnhof ist zu sehen. Autos, kleine Miniaturseilbahnen. In der Höhe hängen Flugzeuge, Ein- und Zweidecker. In der Mitte sogar ein ganz modernes Verkehrsflugzeug, an dem des Kindes Augen verlangend hängen bleiben.

„Das muß mir das Christkind bringen, Mutti“, sagt der Kleine außer sich vor Freude. „Der nein, lieber das Auto dort“, sagt er dann wieder.

Und so geht es fort, solange Schaufenster im Wege sind. Die Mutter läßt sich natürlich gerne von dem Bub führen. Sie hat ja Zeit. Nacht und freut sich mit. Nicht mal zwischenhinein ein Ja, wenn der Kleine gar zu hitzig wird und nimmer ruhig sein will.

Sie war ja auch mal ein Kind. Und wie schön war die Zeit, als man selbst noch an das Christkind glaubte. Und wie groß die Freude, als man dann nach langem und ungebändigem Warten unter dem kraschenden Lichterbaum fand.

Und nun wird er bald wieder brennen. Wie sich die Kinder schon freuen. Und die Mutter mit. Denn zur doppelten Freude wird ihr das Lächeln ihrer Kinder. Und am heiligen Abend erst recht. Velt doch die Mutter mit ihren Kindern nochmals ihre eigene Kindheit mit. A. Schu.

## Das Weihnachtsgeschenk der Reichsbahn

Festtagsrückfahrkarte verbilligt Weihnachtsreise

Mit der um 33 1/2 Prozent ermäßigten Festtagsrückfahrkarte hat die Deutsche Reichsbahn die Kosten der Weihnachtsreise wesentlich verbilligt. In diesem Jahre gelten diese Karten, die für alle Reichsbahnlinien ausgeben werden, volle 14 Tage — von der ersten Stunde des 21. Dezember bis zur letzten des 3. Januar. Da in diesem Jahre zwischen dem letzten Sonntage vor Weihnachten und dem ersten Feiertage nur ein Arbeitstag — der heilige Abend — liegt und ebenso zwischen dem letzten Sonntag im Jahre und dem Neujahrstage, kann man bei nur fünf Tagen Urlaub eine Weihnachtsreise von vollen zehn Tagen unternehmen. Wer sich also von seinem Sommerurlaub eine Woche aufgehoben hat, ist in diesem Jahre besonders günstig daran, wenn er eine Weihnachtsreise unternimmt.

## Die Barmwirtschaft im Haushalt

Faß ein Drittel unserer Kohlenförderung im Haushalt verbraucht

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der häuslichen Barmwirtschaft wird oft stark unterschätzt, und nur wenige wissen, daß der Haushalt einer unserer wichtigsten Großkohlenverbraucher ist. Deutschland hat über 16 Millionen Haushaltungen mit ungefähr ebenso vielen Wohnungen und insgesamt 48 1/2 Millionen Feuerstätten. Von der gesamten Kohlenförderung Deutschlands wird fast ein Drittel für den Hausbrand benötigt. Der Geldwert der in den 16 Millionen Haushaltungen jährlich an Wärme ungenutzten Kohlenmengen ist sehr hoch, er dürfte eine Milliarde RM. betragen und deren Betrieb von großer wirtschaftlicher Bedeutung sowohl für die deutsche Gesamtwirtschaft als auch für jeden einzelnen Haushalt sind. Je besser und vollkommener diese Ofen und Herde gebaut werden, umso sparsamer wird dadurch der Brennstoffverbrauch, umso mehr Geld kann für lebensnotwendige Bedürfnisse dadurch freigemacht werden. Andererseits bedeutet schlecht konstruierte und schlecht instandgehaltene Feuerstellen eine ständige Belastung des Benützers.

Die Technik hat in den letzten Jahrzehnten durch neue Forschungen eine breite Grundlage geschaffen; auf ihr baut der Konstrukteur seine Erzeugnisse auf. Auch das Ofenhandwerk wurde dadurch beeinflusst. In den vom Berufsverband herausgegebenen technischen Richtlinien ist für den Erzeuger und für den Auftraggeber alles niedergelegt, was bei Beurteilung von Ofen und Herden zu beachten ist. Durch Schaffung neuer und Umarbeitung oder Verbesserung alter Typen ist es dem Handwerker möglich, sich allen vorzukommen, mit den Zeitverhältnissen oft wechselnden Bedürfnissen auszuweichen. Besondere Wert wird auch darauf gelegt, alle Schichten der Handwerker durch Fachzeitschriften, Versammlungen, wirtschaftliche und technische Ausbildungsfürsorge ständig auf dem Laufenden zu halten. Auffällende fachliche Verbundarbeit, die sich bewußt von Uebertreibungen und Verzerrungen freihält, macht die Auftragsgeber, Kaufleute, Behörden, Mieter und Anwesenbesitzer mit den Vorzügen neuzeitlicher Ofenbaukunst befaßt.



# Karlsruher Veranstaltungen

## Alfred Pellegrini im Bayreuther Bund

Der Tonkünstler Alfred Pellegrini-Dresden, Mitglied der Bundesleitung des Bayreuther Bundes, sprach am vergangenen Dienstagabend über Richard Wagners Bühnenweihfestspiel Parsifal.

Ehr. Lorenz, Vorsitzender der Ortsgruppe Karlsruhe und Bundesvorsitzender, begrüßte und erteilte dem Dresdener Gast das Wort. Einleitend auf den Anspruch Beethovens: „Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie“ betonte der Redner zuvorderst, daß er keine philosophischen Probleme über dieses Werk Wagners behandeln, sondern klar und einfach, dem allgemeinen Verständnis offen, vornehmlich zu den Herzen aller sprechen wolle. Trotzdem aber blieb er tiefgründig und wand aus Musik, Dichtung und Erklärung einen in seiner Weise vollendeten Kranz der Künstlerschaft zu Ehren des großen Bayreuthers. Pellegrini fand insbesondere schon dadurch bei vielen der Zuhörergemeinde willigen Anlaß, weil seine Ausführungen von einem tiefen persönlichen Glauben und einem innerlichen Verwursten mit der Gesamtheit des Werkes durchdrungen waren. Unter anderem bemerkte er, daß während „Die Meistersinger“ das deutsche, „Parsifal“ das christlichste Glaubensbekenntnis darstelle.

Nach der textlich-musikalischen Einführung zeigte der Redner noch interessante Bayreuther Originallichtbilder, die einen tiefen Einblick in die Werkstatt der „Parsifal“-Aufführungen des Bayreuther Festspielhauses gewährten, und beschloß den Abend dann mit dem allbekanntesten Fichtewort vom Glauben an Deutschlands Zukunft.

Über zwei Stunden lang hielt der Vortragende seine kleine Kunstgalerie gefangen, und es ist außerordentlich bedauerlich, daß unsere Heimatstadt mit ihrer großen Baugesellschaft bei freiem Eintritt diesen Abend des Bayreuther Bundes so wenig beachtet ließ.

## Die Hauptversammlung des Alpenvereins Karlsruhe

Die diesjährige Hauptversammlung des Alpenvereins wurde am 7. Dezember im Varenzinger abgehalten. Zuerst gedachte der Vorsitzende Stanelle der Toten, unter denen sich auch der Sipapa Prof. Kohlherp befand, der in 47 langen Jahren dem Verein die Treue gehalten hatte. Für langjährige Mitgliedschaft konnten sodann geehrt werden: Senatspräsident Wilhelm Freiherr Marzfall von Bieberstein (40 Jahre) und die Herren Einfiedler, Dr. Kirchbauer, Vohr, Brink, Rastätter, Schrempf, Simon und Singer (25 Jahre). Aus diesem Anlaß stellte Brauereidirektor Karl Schrempf eine bedeutende Summe zur Verfügung, mit der Bestimmung, die Zinsen der Stiftung der Bergsteigerjugend zuzuführen, um dieser Bergsteiger im Hochgebirge zu ermöglichen. Dieses Zeichen treuer Anhänglichkeit löste herzliche Freude und stürmischen Beifall aus.

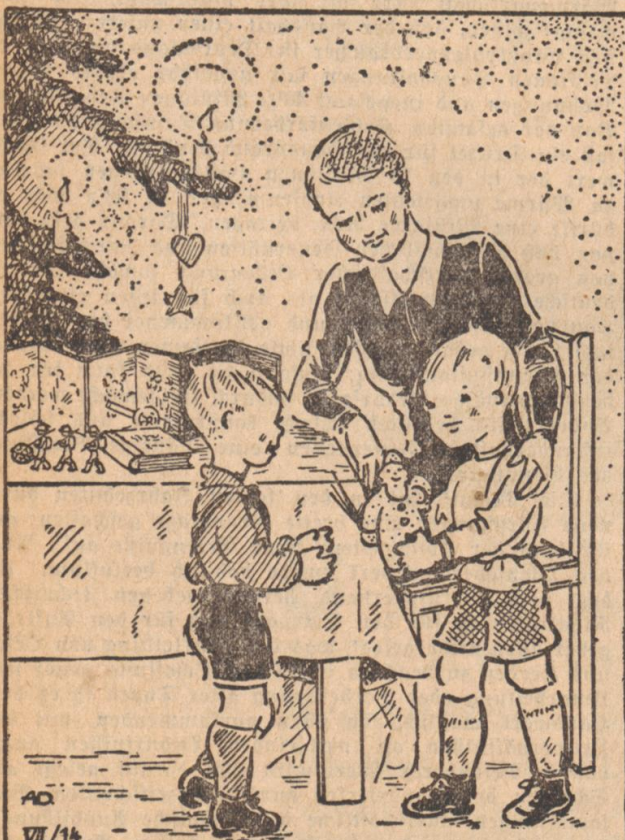
Nach einem kurzen Überblick über die Tätigkeit in dem abgelaufenen Jahre wurde auf die Hüttenfrage eingegangen. Einige allgemeine Fragen über Bergsteigen und Sportbewegung, Bergsteigerjugend und Hüttenfragen, Dufertage des Deutschen Sports, sowie Anknüpfungen in der Presse mußten noch behandelt werden, um zuletzt an Stelle des nach Weinheim verreisten Amtsgerichtsrats Dr. Huber Herr Heinrich Kaitner zum stellvertretenden Vorsitzenden zu bestimmen. Herr Schurhammer-Durlach, der früher im Sektionsausfluß tätig gewesen war, wurde erneut in den Vorstand berufen.

Nach einer knappen Stunde war der ganze Verhandlungstoff durchbeiprochen, was nur möglich war, weil jede überflüssige Debatte über nebensächliche Dinge vermieden wurde.

Anschließend an die Versammlung zeigte der neue stellvertretende Vorsitzende seine neuesten Dolomitenfabriken im Lichtbild und führte sich damit verheißungsvoll in sein neues Amt ein.

## Kameradschaftsabend

Im vollbesetzten Saale der „Vier Jahreszeiten“ hielt der Sanitätsrat 53 obige Veranstaltung ab. Mit schneidigen Musikstücken, voran den Marsch „Mein Regiment“, eröffnete die Kapelle, eine Abteilung der Standartenkapelle 109, den Abend. Unter der bewährten Leitung seines Leiters Chormeister Ehr. Fassel stellte das Sängerkwartett sein Können erneut unter Beweis. Hr. Elfe Hoffmann konnte mit sein ausgeführten Stücken herzlichen Beifall ernten. Obertruppführer Dr. Blümel begrüßte die Anwesenden aufs herzlichste. Mit stürmischem



Wahre Weihnachtsfreude hast Du erst durch ein Weihnachtspatenkind des W.H.W.

Beifall wurden schneidige Gefänge von Fr. Vito Bühre und Kamerad Blaz aufgenommen. In Fr. Vito sah man eine würdige Vertreterin der Tanzschule des Bad. Staatstheaters. Nun folgte der Militärchor „Instruktionsstunde“, der von den Kameraden Mater, Bode, Dauter, Kinzig und Blaz in meisterhafter Weise vorgeführt wurde.

## Kameradschaftsabend von Angehörigen des Staatstechnikums

Der Landesverband der Älteren-Vereine und Studierende des Badischen Staatstechnikums hatten sich vor einiger Zeit zu einem Kameradschaftsabend im „Friedrichshof“ zusammengefunden, der einen harmonischen Verlauf nahm.

Ingenieur Lang, in dessen Händen die Leitung des Abends lag, begrüßte im Namen des Verbandes Ministerialrat Dipl.-Ing. Federle. Der Direktor des Bad. Staatstechnikums, Dr.-Ing. Krauth, der mit einer großen Zahl Professoren und Assistenten erschienen war, wurde auf das herzlichste begrüßt. Studentenfürher cand. Ing. Moseer hielt eine Ansprache. Nach ihm ergriff Landesleiter Ingenieur Göbel das Wort. Der Leiter des Abends, Ingenieur Lang, fand anschließend die rechten Worte, als er in einem Rückblick an vergangene Zeiten an unsere großen Helden des Weltkrieges erinnerte. Dann sprachen noch Dr.-Ing. Krauth und Ministerialrat Federle, sowie Ingenieur Handlofer als Vertreter der Generation von Langematz.

## Ball der schwarzen Reiterei

Der Theateraal des Colosseums war am letzten Sonntagabend bis auf den letzten Platz besetzt von einer erwartungsvollen Menge, die der Einladung der SS-Reiterhandarte 14 gefolgt war. Viele Männer und Freunde der SS-Reiterei, besonders deren fördernde Mitglieder, waren erschienen, mit ihnen Vertreter höher staatlicher und parteiamtlicher Behörden sowie die Kameraden der befreundeten NS-Formationen und Organisationen. Vor allem wurde aber das Bild beherrscht von dem Schwarz der Uniformen der Kameraden der gesamten SS-Reiterhandarte 14.

Nach dem von der Kapelle der 19. SS-Motorhandarte schneidig gespielten Marschstück nahm der Führer der SS-Reiterhandarte 14, Essing, die Begrüßung vor und dankte für das zahlreiche Erscheinen und das damit der SS-Reiterei bewiesene Interesse. Nun ging die Leitung des Unterhaltungsabends in die bewährten Hände des Staatschauspielers Paul Müller über, der in seiner launigen Weise die einzelnen Teile des amnütigen und geschickt von Kamerad Pöppel gewählten Programms verband. Opernsängerin Luise Croissant und Opernsänger Robert Kiefer von Badischen Staatstheater brachten Arien und Duette aus deutschen Opern zu Gehör, die ob ihres volkstümlichen Charakters begeisterte Aufnahme fanden. Stürmisch begrüßt wurde der Kaiserwalzer, getanzt von der Tanzgruppe der Schule Mertens-Vegeter.

Ein besonderer Genuß waren die Vorträge der beiden jugendlichen Soubrette-Virtuosinnen Ernst Dikuleit und Fritz Kutzmann. Besonderen Beifall erntete

die Kindertanzgruppe der Schule Mertens-Vegeter mit einer Groteske „Die Hauskapelle spielt auf“, so daß sie noch einmal wiederholt werden mußte. Jeder einzelne war von den gelagten Darbietungen hoch befriedigt und war darum auch gerne bereit, ein Los zu kaufen, um sich damit die Möglichkeit zum Gewinn eines Reiterperdes zu erwerben.

Nun nahm der Reiterführer im Oberabschnitt 19, Dr. Hausmann, das Wort, um abschließend die Bedeutung der SS-Reiterei, der jüngsten Truppe der SS, zu erklären. Seine Ansprache klang aus in der ersten Strophe der Hymne des Dritten Reiches. Trotz reger Tanzbetätigung steigerte sich die Spannung wegen der noch ausstehenden Verlosung immer mehr und fand ihren Höhepunkt, als auf der Bühne ein herrliches Vollblutpferd der Fortuna, deren Wahl auf die Nr. 608 fiel. Leider konnte der glückliche Gewinner am Abend nicht mehr festgelegt werden, da zum Zeitpunkt der Verlosung (1/2 Uhr) schon ein Teil der Gäste das Fest verlassen hatte. Der Gewinner, ein Karlsruher Architekt, wurde am Montag von seinem Glück unterrichtet. Noch lange spielte Musikführer Wettsch mit seiner Kapelle zum Tanz auf und erst spät fand das so harmonisch verlaufene Fest der schwarzen Reiterei seinen Abschluß.

## Kameradschaftsabend

Am Samstagabend veranstaltete die Betriebsgemeinschaft der Bad. Landeselektrizitätsversorgung AG. Badenwerk im Saale des „Friedrichshof“ einen Kameradschaftsabend. Zahlreich teilten die Angehörigen des Werkes nebst ihren Familienangehörigen dieser Einladung Folge, so daß schon vor Beginn der Veranstaltung der Saal überfüllt war.

Nach einem Eröffnungsmarsch und der Konzertouverture in Es-Dur von Borzini, gespielt von einer Abt. des NSDAP begrüßte Betriebszellenobmann Ed. Grasseberger Führung und Geselligkeit, sowie deren Angehörige, ferner als Vertreter des Aufsichtsrates Oberbaumeister Altmayer und die Vertreter der Studentenschaft. Darauf ergriff der Betriebsführer, Direktor Geyer, das Wort zu einer Ansprache, in der er auf den Wert der Kameradschaft, der auch der heutige Abend dienen soll, hinwies. Dann folgte die Abwicklung eines reichhaltigen Programms unter der bewährten Leitung von Kamerad Ph. Schwy. — Fräulein Elise Zettler, Ludwigshafen, vom Rundfunk her als „Pfläzer Kröit“ bestens bekannt, eröffnete den Reigen mit einem vaterländischen Prolog; im zweiten Teil des Programms hielt sie mit ihren heiteren Rezitationen alle Anwesenden bei bester Laune. Franz Kroh und Willi Eder fanden als Solisten des Abends reichen Beifall, ebenso das Eder'sche Männerquartett mit herrlichen Volksliedern. Gleichen Beifall fand das allgemeine Lied „Das neue Deutschland“. Ein vaterländisches Singpiel mit Ausklang auf die Saarabstimmung wurde ganz hervorragend von Mitgliedern des Karlsruher Niederfranzes aufgeführt und endete mit der ersten Strophe des Saarländes, das von allen Anwesenden gesungen wurde. Reizende Tänze der jugendlichen Juge und Lissi Berg vom Staatstheater, von denen die Groteske wiederholt werden mußte, ebenso ein urkomischer Kraft- und Seilakt und eine Gruppe „Maler Jungens“ mit ihren akrobatischen Vorführungen fanden stürmischen Beifall und sorgten für entsprechende Abwechslung im Programm. Eine besondere Abwechslung für alle Damen des Werkes brachte Anecht Ruprecht mit seinem Kramelrad. — Ein anschließender Tanz beendete den wohlge gelungenen Abend.

Der Staatsanwalt beantragte unter Aenderung des rechtlichen Gesichtspunktes wegen Unterschlagung zwei Monate Gefängnis und die Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt.

Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Unterschlagung zu vier Monaten Gefängnis. Auf die Strafe wurde ein Monat Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet. Die Unterbringung wurde abgelehnt.

## Tödlicher Verkehrsunfall

Der 51 Jahre alte Otto H. aus Scheibhardt fuhr am 8. November kurz nach 14 Uhr mit seinem 100-cm-Klein-Kraftwagen in so schnellem Tempo von der Jollstraße in die Karlsruher Straße, daß er auf den Gehweg geriet, den dort lebenden 25 Jahre alten Gustav Sauter so hart anfaßte, daß dieser fünf Meter weit geschleudert wurde und so heftig zu Boden stürzte, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug, an dessen Folgen er am 13. November verstarb. Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich heute H. vor dem Schöffengericht zu verantworten. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis.

## Kurze Stadtnachrichten

Karlsruher Künstler im Rundfunk. Heddy Stäfel (Klavier) spielt Donnerstagabend 22.30 im Südpunkt Werke von Schubert.

Badisches Staatstheater. Heute, Donnerstag, 20 Uhr, findet eine Aufführung von „Christa, ich erwarte Dich!“ statt, dem größten Kassenstück der letzten Jahre. Morgen, Freitag, wird Kleists Lustspiel „Amphitryon“ wieder im Spielplan erscheinen.

Körperkulturkursus des Sportamtes des NSDAP „Kraft durch Freude“. Wir machen nochmals aufmerksam auf den neuen vom Sportamt Karlsruhe eingerichteten Körperkulturkursus für Männer und Frauen in der Turnhalle der Südpunktschule I, Südpunktstraße 35. Der Kursus, der unter fachmännischer Leitung steht, findet jeden Freitag abends von 8-10 Uhr statt. Nach der Übungsstunde ist Gelegenheit zum warmen Dünchen gegeben. Interessenten wollen sich auf der Geschäftsstelle, Ritterstr. 22 (Rathausgebäude), oder an den Übungsabenden in der Turnhalle der Südpunktschule anmelden.



Für 400 000 Reichsmark Gutscheine verteilt das NSDAP in Baden  
Am 15. Dezember werden im Rahmen der Weihnachtsausgabe  
800 000 Lebensmittelausweise  
im Gesamtwert von RM. 400 000,—  
an Bedürftige verteilt.

Diese Lebensmittelausweise können in allen Geschäften in Zahlung genommen werden. Selbstverständlich ist die Ausgabe von Genussmitteln wie: Spirituosen, Wein, Tabak usw. verboten. Diese Lebensmittelausweise haben bis zum 15. Januar 1935 Gültigkeit.

Die Geschäfte können diese Gutscheine bei allen öffentlichen Sparkassen und Bankinstituten einlösen. Die Hauptabrechnungsstelle dieser Gutscheine ist in Baden die städtische Sparkasse in Karlsruhe.

aus Sammelgeldern fließen wieder der Wirtschaft zu, geben Brot und Arbeit, stillen Hunger und spenden Wärme. Darum Volksgenossen spendet weiter, opfert und gebt.

Die Hilfsbedürftigen der Gruppe I und II aus den Ortsgruppen:  
Hauptpost, Hochschule, Oststadt I und II, Südstadt, Südpunkt, I, II und III und Weststadt I und II  
erhalten eine Sonderausgabe.  
Ausgabe für Gruppe I: 5a, barrierefrei  
Freitag, den 14. Dezember 1934 nachm. 2-5 Uhr.  
Ausgabe für Gruppe II:  
Samstag, den 15. Dezember 1934  
Südpunkt I-III vorm. 8-12 Uhr, barrierefrei, 5a, 1 Tr., 4. Stock, Südpunkt I-III vorm. 8-12 Uhr, barrierefrei, 5a, barrierefrei.  
Eine Abfertigung außerhalb der genannten Zeiten findet grundsätzlich nicht statt. Zuwendungen, die zu den angegebenen Terminen nicht abgeholt werden, verfallen. Nur die häusliche Einholung der Ausgabegelder garantiert eine reibungslose Abfertigung. Der Ordnungsdienst ist angewiesen, die Abfertigungsbefehle abzuwarten.

Die Hilfsbedürftigen der oben genannten Gruppen, die im Bereich der Ortsgruppen:  
Reiterheim, Bulag, Darfanden, Grünwinkel, Mühlberg, Karmath, Rutenheim, Mühlberg und Reiterhof  
wohnen, erhalten ihre Zuneigungsscheine nur auf der Geschäftsstelle der zuständigen Ortsgruppe. Die Abholungszeiten werden in den genannten Ortsgruppen durch Aushang an der Geschäftsstelle bekanntgegeben.

Der Kreisbeauftragte des NSDAP 1934/35.

## Tagesanzeiger

Donnerstag, den 13. Dezember 1934:

Theater  
Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Christa ich erwarte Dich

Film  
Kino: Nordhof, West  
Gloria: Heimkehr ins Glück  
Kammerspieltheater: Mein Weibster ist ein Jägermann  
Kino: Die Sportler Jäger  
Kino: Die Welt am Abend  
Schauburg: Das Kästel einer Nacht  
Union-Kino: Zimmermädchen 8 x Ringeln

Konzert — Unterhaltung  
Bauer: Kapelle Franz Dolezel  
K.D.B.: Kapelle Josi Zuga  
Günther Baum: Tanz  
Bismarck: Großes Weihnachtsprogramm  
Museum: Seltener Abend  
Cbean: Künstlerkonzert  
Kocher: Tanz  
Weinhaus: Familienabende  
Wiener Hof: Tanz

Conzerte  
Schwarzwaldberein Karlsruhe: 20 Uhr: Singschulvorträge: „An die Rheinquellen“ und „Eine Dolomitenwanderung“.

# Aus den Gerichtssälen

## Berurteilte Hasendiebe

Wegen erschwerter Diebstahls hatten sich vor dem Karlsruher Schöffengericht (Vorsitzender: Amtsgerichtsdirektor Dr. Müller) der 25 Jahre alte Karl Walz und der 20 Jahre alte Karl Ludwig, beide aus Durlach, zu verantworten. Die Angeklagten hatten gemeinsam auf erworbene Weise aus Schrebergärten sechs Hasen gestohlen und Walz hatte außerdem ein Fahrrad entwendet. Walz, welcher rüchfällig ist, wurde zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, abzüglich ein Monat zwei Wochen Untersuchungshaft verurteilt, während gegen den Mitangeklagten Ludwig eine Gefängnisstrafe von acht Monaten bei Anrechnung von einem Monat zwei Wochen Untersuchungshaft ausgesprochen wurde.

## Urkundenfälschung

Der 29 Jahre alte ledige bisher unbestrafte Friedrich Sch. aus Basel war bei einer Firma in Raftat beschäftigt. Am 15. Oktober hatte er im Auftrag seiner Firma in Raftat das Postfach entleert und daraus eine Postanweisung entnommen. Diese lieferte er nicht ab, sondern unterschrieb und quittierte mit dem Namen des Firmeninhabers. Die Anweisung legt er dem Postamt Raftat zur Auszahlung vor. Der Postbeamte wurde durch die gefälschte Unterschrift getäuscht und handigte Sch. den angewiesenen Betrag von 94 RM. aus. Das auf diese Weise erlangte Geld verwendete Sch. für persönliche Zwecke. Nimmehr hatte sich Sch. vor dem Karlsruher Schöffengericht wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Da der Angeklagte von Geburt an taubstumm ist, mußte die Verhandlung unter Zuziehung eines Taubstummen-Lehrers als Dolmetscher durchgeführt werden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Monat zwei Wochen Gefängnis. Die Strafe gilt durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Der Haftbefehl wurde aufgehoben und der Angeklagte auf freien Fuß gesetzt.

## Ererbter Durst

Unter der Anklage wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall stand die 52jährige Ehefrau Emilie Jäger von hier vor dem Strafgericht. Sie ist die Tochter eines württembergischen Brauereidirektors, hat eine starke Neigung für den Alkohol aus ererbtem Durst und hat unter dem Einfluß des Alkohols wiederholt Zusammenstöße mit der Polizei gehabt. 57 Vorstrafen wegen Verfehlungen auf den verschiedensten Gebieten bezogen ihre bewegte Vergangenheit. Die Staatsanwaltschaft beantragte heute gegen sie die Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt. Sie ist angeklagt, weil sie im Oktober in einer Wirtshaus in der Altstadt, wo sie einige Zeit ein Gastzimmer gemietet hatte, die Federbetten und die Bettwäsche nacheinander für etwa 10 Mark verkauft hatte. Sie bestritt nicht den Tatbestand, mocht aber geltend, daß ihr die Fürsorgeunterstützung nicht gereicht habe. Der Richter wendet ein: Sie sollten etwas arbeiten

— ordentliche Puhfrauen sind immer gesucht. Die Angeklagte gibt zur Antwort: Ich habe schlechte Augen. Ich war früher 25 Jahre in Stellung. Der Richter hält ihr über ein halbes Hundert Vorstrafen vor, die nicht gerade auf Arbeitslosigkeit schließen lassen. Angeklagte: Mein Mann ist Schuld an allen meinen Strafen.

Richter: Aber Sie haben sie doch abgeben müssen! Da sind Sachen dabei, an denen Ihr Mann sicher nicht schuld ist: Beamtenbedürfnis, Betrug im Rückfall, Gemeinverwundung, Urkundenfälschung. Sie sagen: der Mann ist schuld. Willst du ich der Alkohol schuld.

Die Angeklagte verneint eifrig: Nein, Nein! Ich bin kein Gemeinverwundung.

Richter: Sie wissen schon, worauf es ankommt. Aber ich habe garnicht gesagt, daß Sie Gemeinverwundung sind. Aber Sie wissen, was eine Rolle spielt. Sie wohnen nun schon zehn Jahre in Karlsruhe, und Ihr Mann sitzt schon seit Mai inhaft.

Auf die verübte Bettwäsche zurückkommend, meint die Angeklagte, das sei „alter Kruscht“ gewesen. Als ihr Mann wieder mal aus dem Gefängnis heimkehrte, hat sie seine Kleider verkauft. Das sei ebenfalls „alter Kruscht“ gewesen.

Richter: Was haben Sie mit dem Gelde gemacht?  
Angeklagte: Zum Essen gebraucht.  
Richter: Und zum Trinken?  
Angeklagte: Und wenn man mal ein Glas Bier trinkt?

Die Wirtin des Lokals erfährt erst später, daß die Bettwäsche von der Mieterin veräußert worden war. Einiges schönen Tages erschien die Kriminalpolizei und sagte ihr, sie solle mal nachsehen, ob ihre Bettwäsche noch da wäre.

Der ärztliche Sachverständige äußerte sich eingehend zur Frage der Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt. Er hält den medizinischen Apparat dieser Anstalt im vorliegenden Falle, wo es sich um eine periodische Trinkerin handelt, nicht für notwendig. Die Trinkerheilanstalt sei für weibliche Insassen nicht geeignet. Es bleibe also nur die Kreispflegeanstalt. Die Angeklagte ist gegen jede Unterbringung: Ich gehe nicht freiwillig auf die Sub, ich bin kein Idiot. Ich weiß noch, was ich mach', geisteskrank bin ich nicht. Wenn ich nicht mit meinem Mann zusammen bin, bin ich ein ganz anderer Mensch.

Richter: Wie Sie die Bettwäsche verkauft haben, waren Sie auch von Ihrem Manne weg. Sie können doch arbeiten.

Angeklagte: Ich sehe nicht gut.  
Richter: Dann ist vielleicht doch die Sub das Richtige.  
Angeklagte: Ich bin kein Idiot.  
Richter: Dori sind nicht lauter Idioten.  
Angeklagte: Ich verpöndete, daß nichts mehr vorkommt.

Richter: Ich glaube nicht recht an Ihre Versprechungen. — Sie haben 57 Vorstrafen. Und mit 20 Jahren hat's schon angefangen.



Am Schwarzen Brett

Drisgruppe Hardwald
Ebenbürtigkeitsgruppe E Samstag, den 15. 12. 1934 ab 8.30 Uhr
Drisgruppen der NSDAP, Karlsruhe-District I und II
Am Freitag, den 14. Dezember 1934, abends 8.30 Uhr, findet im Saal der Wirtschaft 'zum Engel' in Grünwintel eine öffentliche Versammlung statt.

Um 7.45 Uhr treten am Parteibüro zum geschlossenen Besuch der Versammlung an: Die gesamte NS (in Uniform) - Der Amtsleiter der NSDAP mit sämtlichen Mitarbeitern - Der Amtsleiter der NSDAP-Frauenfront mit sämtlichen Mitarbeiterinnen.
Drisgruppe der NSDAP, Grünwintel
Am Freitag, den 14. Dezember 1934, abends 8 Uhr, findet in der Gemeindehalle eine Lesungsveranstaltung 'An Heiligen Wäldern' statt.

Total: 'Su den Drei Linden'.
Dr ermanien hochzeitliches Ereignissen. Eintritt frei. Kein Preiszwang.
Deutsche Arbeitsfront
Kreisbetriebsgemeinschaft 17 (Handel)
Am Donnerstag, den 13. Dezember 1934, 23 Uhr (11 Uhr nachts) arabe Monatsversammlung der Geschäftsf. & d. h. c. im Saal des Restaurants 'Waldgarten', Herrenstraße 3a.

Sportamt Karlsruhe der NSDAP 'Kraft durch Freude'
Geschäftsstelle: Ritterstraße 22
Heute abend laufen folgende Kurse:
9.30-11 Uhr abends: Schwimmen für Frauen, Friedrichsbad.
8.45-10.30 Uhr abends: Judo-Sport für Fortgeschrittene (Männer und Frauen), Turnhalle des Booschulhausplatzes.

ALLE JAHRE WIEDER
Weihnachtsbäckerei
KURSE in der Lehrküche von JUNKER u. RUH
Nächste Kurse am: 18. Dez., nachm. 14.30 Uhr
19. Dez., nachm. 14.30 Uhr
20. Dez., nachm. 14.30 Uhr

Bestecke
Berndorfer
Kraatz
Die nationale Erhebung 1933
Ein Lebensfund, das in die Hand jedes Deutschen gehört.

Zu vermieten
LADEN
Reifenstr. 52, Nähe Ab-Straßen, ist ein Laden, i. w. schon ab 30 J. ein Schuhgeschäft bet. wurde, abh. zu verm. Der Laden ist auch f. jed. andere Geschäft. Näheres 2. Stod. (1238)

Zu verkaufen
'Hannovers'-Grude-Herd
neue, voll emalliert, kurz im Gebrauch, abh. wegen Umstellung billig ab. (7104)
Damen- und Herrenräder
neu u. geb., billig ab. Verkauf 70981 zu verm. Dorfstr. 8, Sendebach, Seitenstraße 87.

Damenrad
neuwert zu verm. Marienstraße 13. (1106)
Verloren
Brille
verloren.
Bes. Verloren abh. Ritterstr. 32, St. 3 (1236)

Verloren
gold. Bleistift
Bes. Verloren abh. Ritterstr. 32, St. 3 (1236)
Original-Film-Verlehnungs-Kolleraararat
für RM. 250,- zu verkaufen. Anzusehen: Hebelstr. 17 IV v. 10-4 Uhr.

Marie Baumann, Wwe.
Allen denen, die sie während ihrer langen Krankheit durch Liebe und Aufmerksamkeit ertrug, sagen wir auf diesem Wege nochmals herzlichen Dank.

Todes-Anzeige.
Konrad Jessen
ist heute früh, 1/8 Uhr, nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

Anna Hämer
im Alter von 80 Jahren.
Karlsruhe, den 12. Dezember 1934, Trauerhaus: Gollerstraße 34. (1284)

Möbl. Zimmer
zu vermieten. (1255)
Möbl. Zimmer
zu vermieten. 1245

Damen- und Herrenräder
neu u. geb., billig ab. Verkauf 70981 zu verm. Dorfstr. 8, Sendebach, Seitenstraße 87.

Verloren
gold. Bleistift
Bes. Verloren abh. Ritterstr. 32, St. 3 (1236)

Verloren
gold. Bleistift
Bes. Verloren abh. Ritterstr. 32, St. 3 (1236)

Anna Hämer
im Alter von 80 Jahren.
Karlsruhe, den 12. Dezember 1934, Trauerhaus: Gollerstraße 34. (1284)

KI. 5 Zimmer-Wohnung
part. mit Waf., in sonn., freier Lage, zu vermieten. Zu erfragen: Rensler, 9, III, Telefon 1824.

Geleg.-Kauf!
Schlafzimmer
Gut, neu, noch nicht abgeh. Rab. bei Schreinermeister. W. G. G. Einleiten bei Rab.-Abgabe. (70837)

Schreibmaschine
Zapfen, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine.

Kaufgeduche
Kl. Badewanne
zu verkaufen. (70981)

Anna Hämer
im Alter von 80 Jahren.
Karlsruhe, den 12. Dezember 1934, Trauerhaus: Gollerstraße 34. (1284)

Mietgesuche
Wohnhaus
im Reiterfeld, mit 3 Zimmern, 1231 an den Führer.

Schreibmaschine
Zapfen, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine.

Schreibmaschine
Zapfen, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine.

Kaufgeduche
Kl. Badewanne
zu verkaufen. (70981)

Anna Hämer
im Alter von 80 Jahren.
Karlsruhe, den 12. Dezember 1934, Trauerhaus: Gollerstraße 34. (1284)

Sterbefälle in Karlsruhe
9. Dezember 1934:
Wilhelm Siegrist, Landwirt, Ehe-mann, 51 Jahre.
Julie Mähler, Privatier, ledig, 77 Jahre.

Schreibmaschine
Zapfen, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine.

Schreibmaschine
Zapfen, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine.

Kaufgeduche
Kl. Badewanne
zu verkaufen. (70981)

Anna Hämer
im Alter von 80 Jahren.
Karlsruhe, den 12. Dezember 1934, Trauerhaus: Gollerstraße 34. (1284)

Sterbefälle in Karlsruhe
10. Dezember 1934:
Barbara Hönnige geb. Kümmerle, Ww. v. Johannes, Heizer, 70 Jahre.
Emma Palm er geb. Schleifer, Fr. v. Christian, Schlossermeister, 66 J.

Schreibmaschine
Zapfen, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine.

Schreibmaschine
Zapfen, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine, sehr gute Maschine.

Kaufgeduche
Kl. Badewanne
zu verkaufen. (70981)

Sonderangebot für unsere Mitglieder:
1934er Ungsteiner, rot . . . Literl. o. Gl. RM. -55
1933er Edenkobener Weißwein Literl. o. Gl. RM. -65
1933er Freinshelmer, rot . . . Literl. o. Gl. RM. -65
Weinpreislisen liegen in sämtlichen Verteilungsstellen auf!

Lieber Richard!
Vergiß nicht unsere Verlobung im 'Führer' anzuzei-gen. Zu Weihnachten gibt diese Zeitung einen Verlobungsanzeiger heraus und den studiert alles; aber denk daran bei Zeiten dort vorbei zu gehen, damit wir einen netten Platz bekommen, und daß die Anzeige gut aufgemacht ist. Noch besser: auf dich gleich mit 7830 an, sie sollen den Vertreter schicken. Aber ja nicht vergessen!

Generallplan gegen die Arbeitslosigkeit
von Staatssekretär Reinhardt
Stus dem Inhalt: Die Arbeitsbeschaf-fung, Förderung d. Beschäftigten, neue Finanzpolitik, Inflationstendenz von Beschäftigten, Steuer-erleichterungen und -entlastungen. Die Vereinfachung des Steuerwesens usw.

DER GUTE TON
in der Erziehung
Erforderlich mancherlei Bemühung. Es kann bei weitem nicht genügen, Die schlechten Sitten nur zu rügen. Man muß den Sinn auf Bess'eres lenken. Was halter Ihr vom Plattenschenken? Musik veredelt Euren Sohn. - Bringt sie ihm nah auf 'GRAMMOPHON'



